Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1928

176 (30.7.1928)

Visual Library

Volksfreund

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Anzeigenpreise Die 10 gespaltene Millimeterzeile kostet 12 Pfennig, Gelegenheitsanzeigen und Stellengesuche 8 Pfennig. Die Reklame-Millimeterzeile 60 Pfennig. o Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Betreibung und bei Konkurs außer Kraft tritt o Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe i. B. o Schluß der Anzeigen-Annahme 8 Uhr vormittags

Beilagen: Illustrierte Wochen-Beilage „Volk und Zeit" Die Mußestunde / Sport und Spiel / Heimat und Wandern Sozialistisches Jungvolk / Frauenfragen — Frauenschutz

Bezugspreis monatl. 2,50 Mk. o Ohne Zustellung 2,20 Mk. o Durch die Post 2,66 M Einzelpreis 10 Pfg., Samstags 15 Pfg. o Erscheint 6 mal wöchentlich vormittags 11 Uhr o Postscheckkonto 2650 Karlsruhe o Geschäftsstelle und Redaktion: Karlsruhe i. B., Waldstraße 28 o Fernruf 7020 und 7021 o Volksfreund-Filialen: Durlach, Westendstraße 22; Baden-Baden, Friedhofstraße 26; Rastatt, Friedrichsfeste; Offenburg, Langestraße 28

Nummer 176 | Karlsruhe, Montag, den 30. Juli 1928 | 48. Jahrgang

Bismarck=Geist?

Der Staatsanwalt im Gehege von Stinnes / Finanzskandal von größtem Ausmaß / 22 Milliarden Kriegsanleihe=Betrug

Der frühere Privatsekretär von **Hugo Stinnes** dem Sohne, Herr von Waldow, ist wegen Betrugsversuchs verhaftet worden. Gleichzeitig wird bekannt, daß unabhängig davon die Staatsanwaltschaft Berlin gegen **Edmund Stinnes,** den Bruder von Hugo II., die Voruntersuchung wegen aktienrechtlicher Verfehlungen eingeleitet hat. Edmund ist jener junge Mann, der seinerzeit den Arbeitern aus der Liquidationsmasse seines Vaters die Aktiengesellschaft für Automobilbau (Aga) gratis anbot.

Der nach diesen Anzeichen aufziehende **Stinnesskandal** paßt in das Jahr 1928: Eben haben wir den **Prozeß „Norma" gegen Riebe"** gehabt, bei dem sich vor den Kulissen richtige Generaldirektoren und von ihnen engagierte erste Juristen gegenseitig die Hälse abschnitten, während sie hinter der Bühne mit Erfolg über den Verkauf der Kahnschen Riebe-Werke an den Kugellager-Konzern verhandelten. Dann hörte die Oeffentlichkeit, daß bei den **Lieferungen für die Deutsche Reichsbahngesellschaft** in erheblichem Umfange durch vornehmste großindustrielle Unternehmungen skandalöse Schiebergeschäfte gemacht worden sind. Nun kommen die Geschichten über die Stinnes-Brüder. Wenn man heute von der Familie Stinnes spricht, muß man anfangen wie bei einem Märchen: „Es war einmal..."

Wer erinnert sich nicht, daß Hugo Stinnes der Vater in einer Sitzung des Reichswirtschaftsrates und des Reichskohlenrates die heutige Wirtschaftsweise eine **„Betrugswirtschaft"** genannt hat. Stinnes meinte allerdings die Reichspolitik. Er war so geworden, daß er glaubte, **Deutschland als eine Aktiengesellschaft** verwalten zu können. Damals verbreitete die Deutsche Volkspartei ein Telegramm, das sie ihm nach Spa gesandt hatte. Es lautete:

„In diesen Tagen, da wir in schmerzlicher Erinnerung des großen Toten gedenken, der uns Gott und sonst nichts auf der Welt fürchten ließ, denken wir Ihrer und danken Ihnen, daß Sie im Bismarckschen Geiste in mannhaft deutscher Art dem Feinde in Spa stehend ins Auge sahen und deutsch zu ihm sprachen."

Das war im August 1920. Stinnes wurde wirtschaftlich und politisch als das betrachtet, was von 1914 bis 1918 militärisch für Deutschland der General Ludendorff gewesen war. Diesem verwandelten sich alle Menschen in Soldaten und jeder Rohstoff in Kriegsmaterial, jenem war die Masse Mensch nichts weiter als ein stark schwankendes Konto des Hauptbuches, und Rohmaterialien, Fabriken und Zeitungen waren ihm nur Mittel zur Machtgewinnung. Stinnes fügte die „Rheinelbe-Siemens-Schuckert-Union" durch Vertrag bis zum Jahre 2000 zusammen, sie reicht vom rechten Flügel der Deutschen Volkspartei — den Reichstagsabgeordneten Stinnes und Vögler — bis zu den Demokraten — dem Reichstagsabgeordneten von Siemens.

Einmal hat auf der Höhe seiner Macht Stinnes beinahe in seinem Vorzimmer den Staatsanwalt gehabt. Man warf ihm vor, daß er **bei einem der großen Markstürze** durch seine Devisenkäufe das **Signal gegeben** habe. Aber Havensteins Reichsbank erschrak vor ihrem eigenen Mut; die Sache verlief im Sande. Dann kam die **Stabilisierung der Mark,** die Festigung der Gewerkschaften, der **neue Aufstieg der Sozialdemokratie.** Der Stinnes-Konzern löste sich auf, die Söhne vermochten nicht das Werk fortzuführen, das nicht einmal der Vater, wenn er noch leben würde, auf der Basis der ehrlichen Mark hätte halten können. Die „Rheinelbe-Siemens-Schuckert-Union" löste sich, ohne großen Lärm zu machen, wieder auf. Die Großbanken liquidierten, bei ihren mächtigen Stillhaltekrediten öffentlich gestützt, den Stinnes-Konzern. Aus dem verbleibenden Rumpfunternehmen wurde eine von Amerika kontrollierte Gesellschaft. Was die Banken und die am Leben gebliebenen Freunde von Hugo Stinnes dem Vater sich nicht holten, wurde an die Söhne verteilt. Sie machten damit was sie wollten, d. h. sie **verwirtschafteten** es, soweit es sich nicht um den Kernbetrieb an der Ruhr handelte, der gebunden ist.

Damals versuchte **Edmund Stinnes,** die „Aga" den Berliner Arbeitern zu schenken, um die Großbanken zu ärgern. Jetzt wird er wegen der Leitung dieser Gesellschaft **von der Staatsanwaltschaft verfolgt.**

Mit **Hugo Stinnes** dem Sohne liegt wieder ein anderer Fall vor. Wenn sich nicht etwa auch hier, wie so häufig, bei näherer Untersuchung alle Verfehlungen gegen die Gesetze verflüchtigen, wenn sich nicht herausstellt, daß Hugo Stinnes von den Manipulationen seines früheren Privatsekretärs „keine Ahnung" gehabt hat, ist man auf einen **groß angelegten Betrug** gestoßen. Vorläufig steht fest, daß wahrscheinlich erst in der Inflationszeit für lumpige Papiermark gekaufte Kriegsanleihe in riesenhaften Beträgen als sogenannter **Altbesitz** zur bevorzugten Aufwertung angemeldet worden ist. Der Einkaufspreis der Kriegsanleihe ist bisher unbekannt, aber schon die Differenz zwischen der Neubesitz- und Altbesitz-Abfindung beträgt **500 Prozent.** Warum sollte man für 500 Prozent nicht über Frankreich und Holland eine kleine Bankbestätigung herbeizaubern? Das ist doch die Internationale, die das Kapital wohlwollend betrachtet!

Unsere Staatsanwälte verstehen von Wirtschaftsvorgängen so gut wie nichts, sie kümmern sich lieber um Politik — das ist dann allerdings auch danach. So werden sie, steht zu fürchten, ebenso wie bei den anderen großen Skandalen dieses Jahres, wenn sie wirklich durchhalten, möglicherweise — den Privatsekretär für einige Zeit einsperren. Im übrigen wird sich die Oeffentlichkeit bald wieder mehr darum kümmern, wer bei der Olympiade am schnellsten 100 Meter weit schwimmt. Diesen Leistungen gegenüber verblaßt dann das Interesse an dem **Millionenbetrug;** es sollte ja „nur" das Reich geschädigt werden.

*

Ein nettes Sümmchen

22 Milliarden zuviel angemeldet

Der Kriegsanleihebetrug gestaltet sich mehr und mehr zu einem Finanzskandal von allergrößtem Ausmaß. An ihm sollen u. a. auch zahlreiche Ausländer beteiligt sein. Die Finanzbehörden haben inzwischen berechnet, daß der Altbesitz an Kriegsanleihe etwa 20 Milliarden Mark beträgt, während etwa 42 Milliarden Mark zur Anmeldung gelangt sind. Es besteht schon jetzt kein Zweifel mehr darüber, daß eine ganze Anzahl bekannter Persönlichkeiten der Berliner Finanzwelt sich ähnlicher Vergehen wie von Waldow schuldig gemacht haben.

Im Zusammenhang mit der Affäre ist inzwischen auch Hugo Stinnes jun. in Hamburg vernommen worden. Da er der ersten Aufforderung nicht Folge leistete, verfügte die Staatsanwaltschaft die zwangsweise Vorführung. Dieser Befehl brauchte jedoch nicht ausgeführt zu werden, da Stinnes sich am Samstag gegen Mittag der Behörde in Hamburg freiwillig stellte. In den nächsten Tagen sollen noch mehrere Personen in der gleichen Angelegenheit vernommen werden. Man spricht vor allem von einem Hamburger Großkaufmann, der sich vorläufig noch auf einer Reise befindet.

Bismarck stirbt

Zum 30. Todestag des „Alten vom Sachsenwald"
30. Juli 1898

Er war nicht unser Mann, der Alte, der sich im „Sachsenwald" zum Sterben legte, er war aber auch nicht die „altgermanische Reckengestalt", der „eiserne Kanzler", der sich im Vollgefühl seiner gigantischen Lebensarbeit seiner dämonischen Kraft zum letzten Schlaf ausstreckte, ein „treuer Diener seines Herrn". Nein, er erlosch, müde und abgekämpft durch das von ihm selbst geschaffene System, resigniert über die Katastrophe, die er über den tollen Kaiser heraufbranden sah, voll Bitterkeit und Qual über die Taktlosigkeit dieses Monarchen, der ihn nicht einmal ruhig sterben ließ. So wenig es Emil Ludwig geglückt ist in seinem „Bismarck"-Buch den Finanzmann, den Junker, den Blut- und Eisenpolitiker und den Herrenmenschen Otto v. Bismarck zu glorifizieren, so ergreifend stellt er das Absterben des „Alten vom Sachsenwald" vor uns hin.

Aus seinem Haß gegen den kaiserlichen Narren, der ihn wie einen lästigen Lakaien weggejagt hat, zieht er die letzte Lebenskraft. Je mehr der Kaiser höhnt, desto grimmiger wird sein Haß. Am 80. Geburtstag bricht der gekrönte Flegel mit einem kriegsstarken Regiment in den Ruhesitz des Alten ein, um hoch zu Roß zum „Handlanger" seines „in Gott ruhenden Großvaters" herunterzusprechen zu können. Ueberreicht ihm einen goldenen „Ehrenpallasch" als „Deutschlands Dank". Der Alte höhnt zurück: Meine militärische Stellung Eurer Majestät gegenüber gestattet mir nicht, meine Gefühle weiter auszusprechen. Ich danke Euer Majestät!"

Als der lästige Eindringling mit Trara wieder zum Tor hinauszieht beschreibt er seinen Leuten die Gefühle „des Hehren Augenblicks":

„Ich mußte fortgesetzt einen Regentropfen betrachten, der langsam über seinen blanken Küraß herunterlief."

Dann: „Er hat kürzlich in den Räubern die Stelle gefunden, wo Franz Moor dem Alten sagt: „Willst du denn ewig leben?" Und da stand mir mein Schicksal vor Augen. Er fühlt, daß die „neue Aera", der junge Kaiser voran, nach dem Tage giert, an dem er nicht mehr ist, an dem er nicht mehr Giftpfeile zu versenden vermag, an dem er stumm in seinem Erbbegräbnis liegt, eine stillgewordene, lediglich repräsentative Dekoration.

So wehrt er sich gegen die Rolle, in der man ihn am liebsten sähe und speit noch einmal Gift und Galle gegen seinen Feind: All diesen Leuten gegenüber habe ich nur das Gefühl des Götz von Berlichingen, auch den Kaiser nehme ich nicht aus!" Den Hund am Bein, das Weinglas in der Hand, die Pfeife im Mund, so wehrt er sich noch einmal gegen den Tod, den ihm der andere wünscht und schreibt sein letztes Kapitel zum „Dritten Band" das diesen erschlägt. Läßt die Hohenzollern seit Albrecht dem Bären noch einmal Revue passieren, nimmt jedem das größte Laster ab und häuft es, grimmig lachend, über S.M., seinen „Allergnädigsten Herrn".

Im Frühjahr 98 macht er sich zum Sertben fertig. Johanna, seine Lebensgefährtin, erlöscht lautlos wie ein Licht. Als er morgens seine Tür öffnet, liegt sie tot im Bett. Er weint wie ein Kind und macht sich für die letzte Reise bereit.

Ergriffen sieht man Bismarck langsam absterben: Wie er nach dem Verlust des zweiten Tyras keinen Hund mehr anschafft, um keinen mehr begraben zu müssen, wie Johannes Tod ihn einsam macht, wie er schließlich schweigsam wird, versunken dasitzt und kaum noch trinken mag. Aber die Liebe zur Natur bleibt bis zuletzt. Ein romantischer Mensch, ein romanhaftes Leben: so ist's um den Realpolitiker Bismarck bestellt. Der „eiserne" Kanzler, ein zuckender Nervenmensch, der Weinkrämpfe kriegt und Türklingen abbricht, wenn er sich beherrschen will.

Noch ein letztes Mal stört ihn der kaiserliche Narr wenige Monate vor dem Tod. Im Rollstuhl sitzt der Alte am Eingang seines Hauses, als der Kaiser mit seinen Herren kommt; beim Essen fängt der sterbende Kanzler noch einmal an von Politik zu reden. Da wiehert der Kaiser los: „Wissen Sie schon den Unterschied zwischen einer Zigarre und einer Schwiegermama?" Der Kaiser erzählt einen zweiten Witz. Schweigend sitzen die Herren. Moltke flüsterte Tirpitz zu: „Es ist furchtbar! Wir fühlen es als Mangel an Ehrfurcht vor einem solchen Mann."

Im Rollstuhl, zwischen die Bäume seines Waldes geschoben, erwartet er den Tod. Er kennt jede Tanne, er kennt jeden Star; er überlegt wie man die Schwäne, Enten und Ratten in ihrem ewigen Streit auseinanderhalten könne. Das „Mausoleum" ist fertig, die Grabschrift ist festgelegt, der Sarg lackiert; Wappen und Inschrift ist da. Der Alte aber hockt im Wald und starrt als Heide und Pantheist die Bäume und die Mutter Erde an, bis zuletzt in der Wirrnis befangen zwischen Christentum und Naturreligion, Monarchie und Revolution. Und dann erlöscht er eines Tages, lautlos wie seine Frau.

Vierundzwanzig Stunden später steht der Feind an seinem Sarg gestiefelt und gespornt und stößt den Pallasch klirrend auf den Fließ. Für den Besuch in Friedrichsruh hatte das Hofmarschallamt 28 Minuten einschließlich Gebet und Ergriffenheit vorgesehen". Man rollt den Alten in die "Fürstengruft" hinüber, das Volk aber, dem er dienen wollte, — nach seiner Art — das rollte in ein Meer von Tränen und Blut, in den Krieg hinein.

Republikaner=Denkmal

Osnabrück, 29. Juli. (Funkdienst.) Am Sonntag fand in Osnabrück die Enthüllung eines vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold errichteten **Ebert-Erzberger-Rathenau-Denkmals** statt. Die Weiherede hielt Abg. Vogel-Berlin, der in treffenden Ausführungen die Verdienste der drei Männer um die deutsche Republik würdigte.

Regierungsvizepräsident Dr. Schmieder-Osnabrück legte im Auftrage des Oberpräsidenten von Osnabrück einen prachtvollen Lorbeerkranz mit schwarz-rot-goldenen Schleifen nieder. Es sprachen weiter Vertreter der SPD., des Zentrums und der Demokraten. Da der Magistrat der Stadt Osnabrück es merkwürdigerweise abgelehnt hat, das Denkmal in seinen Schutz zu nehmen, übernahm das **Osnabrücker Reichsbanner** diesen Schutz.

Es war beabsichtigt, die Rede des Gen. Vogel durch den westdeutschen Rundfunk übertragen zu lassen. Dieser hatte aber den Entwurf der Rede in einer derartig vormärzlichen Weise zensiert, daß der Redner im Einverständnis mit dem Reichsbanner auf eine Uebertragung durch den Rundfunk verzichtete und sie so hielt, wie er es für richtig fand.

Ebert=Hindenburg=Haus

In Holzminden wird in den nächsten Wochen ein Wahrzeichen zu Ehren der Repräsentanten der deutschen Republik errichtet werden. Dieses Gedächtnismal soll die Form eines Torhauses haben und der Holzmindener Jugend geweiht sein. In den oberen Geschossen will man zwei Wohnungen für Kriegsbeschädigte oder Kriegerhinterbliebene einrichten. Die Mittel zu dem „Ebert-Hindenburg-Haus" sollen durch Sammlungen bereitgestellt werden, an denen sich alle Verbände der ehemaligen Frontsoldaten beteiligen.

Der Beamtenbund bei Severing

Beiderseitig bestes Einvernehmen

Der Reichsminister **Severing** hat eine Vertretung des **Deutschen Beamtenbundes** empfangen, die ihm die Wünsche der angeschlossenen Verbände vortrugen. Sie erstrecken sich auf Erhaltung und Förderung des deutschen Berufsbeamtentums auf öffentlich-rechtlicher Grundlage, Neuregelung des Beamtenrechts mit Eingliederung der Dienststrafordnung, beschleunigte Fertigstellung eines Gesetzentwurfes über ein freiheitliche und soziale Regelung des Beamtenrechts und eine Verwaltungsreform, die kein verschleierter Beamtenabbau sein dürfe.

Der Minister sagte Prüfung der vorgebrachten Wünsche zu und bekannte sich rückhaltslos zur **Erhaltung** und **Förderung** des deutschen Berufsbeamtentums. Die Mitglieder der Delegation nahmen aus der Unterredung mit Severing die Ueberzeugung mit, daß der Reichsinnenminnister von dem **besten Willen,** für die baldmöglichste Schaffung eines **neuen Beamtenrechts** einzutreten, beseelt ist.

Der Stuttgarter Handwerkskammerprozeß

Im Stuttgarter Handwerkskammerprozeß versuchte Wolff, sich durch die Berufung darauf, daß er doch

nur ein einfacher Handwerker

sei, der von den Sachen nicht genug verstanden habe, herauszureden. Aber der Gerichtsvorsitzende hielt ihm scharf entgegen, daß er dies bei seinem ganzen Auftreten

als Kammerpräsident nicht hätte erkennen

lassen. Das würden auch die **Spesenaufstellungen** bei seinen verschiedenen Reisen erweisen. Auf diesen Vorhalt begann **Wolf zu weinen** und kam in einen Erregungszustand, so daß die Sitzung **unterbrochen** werden mußte.

Das Ausland zum Fall Lambach

Paris, 29. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Der Ausschluß des Abgeordneten Lambach aus der Deutschnationalen Volkspartei gibt dem Temps zu der Feststellung Veranlassung, daß **die republikanische Idee** in den breiten Massen Deutschlands **ständig an Boden gewinnt.** Gerade in dem Umstand, daß Lambach der Vorsitzende des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes ist, sieht das Blatt den Hauptbeweis dafür, daß die Vertretung der monarchischen Idee sich mehr und mehr auf eine **reaktionäre Führerschaft** zu beschränkenn beginnt. In jedem Fall müsse festgestellt werden, daß die reaktionären Organisationen in Deutschland eins nach der anderen der Zersplitterung anheimfielen. **Die Zeit arbeite, für die Republik!**

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Revolution in Portugal

Lissabon, im Juli 1928.

Wir Mitteleuropäer, von gänzlich andersgearteter Denkweise als der Portugiese, von ganz anderen historischen, klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnissen geformt, haben im allgemeinen keine richtige Vorstellung von diesem seltsamen Lande, am wenigsten von den „Umwälzungen", die hier zur Tagesordnung gehören, von den sogenannten Revolutionen, von ihren Voraussetzungen, Zusammenhängen und den Formen, in denen sie sich abspielen. Hätten wir sie, würden wir portugiesische „Revolutionen" und Putsche noch viel weniger ernst nehmen, als wir es ohnehin tun. Aber wir würden dann auch gleichzeitig den ernsten, tragischen sozialpolitischen Hintergrund sehen, vor dem diese Revolutions-Komödien abrollen

Die neueste Revolution in Portugal ist seit Errichtung der portugiesischen Republik, also seit 17 Jahren, die 21., d. h. die einundzwanzigste gewissermaßen anerkannte, amtlich beglaubigte, polizeilich zugelassene. Zwischen diese offiziellen Putsche schieben sich zahllose inoffizielle, im Keim erstickte, rein demonstrative kleine Rebelliönchen, von irgendeinem Feldwebel oder Leutnant in irgendeinem Nest angezettelt und nach einigen Stunden und Kanonenschüssen abgebrochen wie eine Felddienstübung.

Der gegenwärtige Putsch gegen den General Carmona gerichtet, der im Juni 1926 durch einen militärischen Handstreich die Diktatur einführte, begann bereits im Juni seine Schatten zu werfen. Es sickerte durch, daß verschiedene Offiziere wieder einmal mit der Regierung unzufrieden seien. Zwar war aus den Zeitungen, die unter strenger Zensur stehen, nicht das geringste zu entnehmen, aber man flüsterte in Cafés und Restaurants, gestikulierte mit südlichem Temperament und stand an Straßenecken. Aber man politisierte nicht, politische oder gar wirtschaftliche Erwägungen spielten in diesen Revolutions-Diskussionen keine Rolle: es ging einfach um persönliche Sympathien und Antipathien. Die Matadore der portugiesischen Rebellionen sind ja alle aus dem gleichen politischen Holz geschnitzt; die militärischen Machthaber beherrschen die Situation; ihre Anhänger geben den politischen Ton an, befehden sich aber untereinander heftiger und fanatischer, als dies in irgendeinem anderen Lande zwischen den feindlichsten Parteien der Fall ist. Der Arbeiter, der Proletarier, kümmert sich, mit Ausnahme kleiner, bedeutungsloser anarchistischer Klüngel, überhaupt kaum um Politik.

Das erste konkretere Zeichen, daß „etwas in der Luft lag", und daß es rebellische Formen annehmen würde, erhielten wir, als wir in der „Deutschen Bar", dem einzigen deutschen Gasthaus im Hafenviertel, abends um 9 Uhr den brennenden Durst löschen wollten — Lissabon liegt auf der Höhe von Sizilien und hat sehr hohe Sommertemperaturen. Die Polizei war erschienen und ordnete an, daß das Lokal geschlossen wird. Auf die Frage: „Warum?" zuckte sie die Schultern: „Befehl von oben!" Der Wirt fragte: „Revolutionsgefahr?" Die Polizei meinte: „é possivel! Möglich! Jedenfalls müssen alle Lokale um 9 Uhr geschlossen sein!" Aber um 12 Uhr waren die Lokale auch noch offen, wenigstens die portugiesischen. Der deutsche Wirt — seit 16 Jahren in Portugal ansässig — meinte: „Das ist hier alle 14 Tage so; Revolutionen gehören zur Tagesordnung!"

Man kümmert sich am besten überhaupt nicht darum!

Die nächsten Tage verliefen völlig normal; das Straßenleben, pulsierte wie gewöhnlich, die Gerüchte verstummten. Das zahlreiche Militär, das dem Straßenleben hier seine besondere Note gibt, mengte sich wie sonst bummelnd unter die Passanten. Aber am dritten Tage nach jenem Besuch in der Deutschen Bar verschwand das Militär plötzlich von der Straße. Und als wir nachmittags um 5 Uhr an Bord unseres Schiffes kamen, teilte ein Beamter des Hafenkommandos unserem Kapitän eben mit, daß „heute abend um sieben Uhr Revolution" sei, und daß es gut sei, wenn das Schiff möglichst schnell den Hafen verlasse. Wir lachten ob dieser für abends 7 Uhr halbamtlich angekündigten Revolution. Aber der Kapitän verzog keine Miene, lugte nach der portugiesischen Kriegsflotte, die auf dem Tejo draußen lag, meinte, daß ihm schon ein paarmal die portugiesischen Revolutionsgranaten unangenehm nahe gekommen seien und ließ das Schieff reisefertig machen. Gegen sieben Uhr lief es in langsamer Fahrt den Tejo hinunter, meerwärts. Als unsere Schiffsuhr 7 Uhr schlug, krachten am südlichen Ufer die ersten Kanonenschüsse: die „Revolution" hatte Punkt sieben Uhr, wie angekündigt, programmäßig begonnen.

Aber sie blieb auf kleine Aufstandsherde in der Provinz beschränkt und wurde nach einigen Stunden wieder abgebrochen. In der hauptstädtischen Garnison waren augenscheinlich die Vorbereitungen noch nicht weit genug gediehen. Erst am 20. Juli schlug Lissabon selbst los. Lissabon, d. h. Herr Hauptmann Gonzalge, Kommandeur der Festung Sao Jorge. Aber er war zu voreilig gewesen; er hatte nicht genügend Geduld gehabt, um aus seiner Festungsbesatzung auch noch andere Truppenteile auf seine Seite zu bringen. Er mußte sich schließlich ergeben in seinem Fort. Die Lissaboner regt dieser Umstand nicht auf. Die einen sagen: „Schade!" die andern: „Gott sei Dank!" Nicht weil sich die einen günstige politische Aenderungen von einem Regime Conzalge, die anderen hingegen von dem Carmonas versprechen, sondern weil den einen Gonzalge sympathisch ist, den andern aber de Garmonas oder sonst ein Uniformierter. Die meisten aber sind froh, daß die Sache schon am Samstag erledigt war, weil am Sontag im Campo Pequeno Stierkampf ist und allen wichtiger als Gonzalge und de Carmona zusammen: der Stierkämpfer Espadá Gallio oder Mendez ist.

Bis zur nächsten Revolution aber werden andere Hauptleute damit beschäftigt sein, die Truppen intensiver zu bearbeiten, als dies Hauptmann Gonzalge diesmal tat. Wer die Truppen in Portugal auf seiner Seite hat, der hat die Macht. Und viele Schießgewehre — der Militäretat Portugals ist der relativ größte unter allen europäischen Nationen und finanziell kaum mehr erträglich für das Land — verlocken außerrodentlich dazu, sie anzuwenden.

Der Diktator aber wird die Zeit bis dahin gleichfalls nicht ungenützt verstreichen lassen. Außenpolitisch hat er keine Sorgen: Portugal ist fest in der Hand Englands. Innenpolitisch wird er versuchen, weiterhin die Truppen in der Hand zu behalten; im übrigen wird er wie bisher die spärliche und ohne Entwicklungsmöglichkeiten vegetierende Industrie unterstützen, anstatt der entwicklungsfähigen Landwirtschaft auf die Beine zu helfen. Statt dem sozialen Elend wirklich zu steuern wird er Gesetze erlassen, wie das berühmte Pantoffelgesetz, das dem zivilisatorischen Anschein Portugals nützen sollte und den Bauern und Arbeitern verbot, ohne Fußbekleidung in die Stadt zu laufen. Da die Regierung nicht auch gleichzeitig den armen Proletariern das Geld zur Befolgung mitlieferte, umgeben diese das Gesetz, indem die Frauen die Pantoffel auf dem Kopf tragen, und die Ochsengespanntreiber nur mit einem Pantoffel bekleidet ihrem Ver- nachgeben. Vielleicht nimmt sich die Regierung nächstens die Ab- derung jenes Gesetzes vor, das bisher jedermann auf öffentlichen Plätzen zu schlafen erlaubte: Man sieht hier sehr viele Arme unter Haustüren, an Straßenecken, auf Promenadebänken nächtigen. Das ist im übrigen Europa nicht erlaubt. Hoffentlich wartet die portu- giesische Regierung mit dieser zweifelhaften europäischen Kultur- errungenschaft wenigstens solange, bis alle Armen ein Bett haben.

Einstweilen sieht es nicht so aus in Portugal, als würde die- ser Zustand bald eintreten. Das einst, — zur Zeit Vasco de Gamas, des Indienentdeckers — reiche und mächtige Land ist heute arm und abhängig! Die breiten Volksmassen sind außerordentlich verelendet. Der Durchschnitts-Tagesverdienst eines Arbeiters beträgt 10 bis 15 Eskudes, das sind 0 bis 3 M. Damit sind nicht einmal die doch außerordentlich geringen Bedürfnisse des portugiesischen Arbeiters zu befriedigen, der ausschließlich von Mais, Brot, Fisch und Bohnen lebt, wo- für den Kartoffel eine Kostbarkeit bedeuten. Da der portugiesische Unternehmer aber sogar diese Löhne zu hoch findet, kommt es, daß hier in erhöhtem Maße die noch billigere und wohlfeilere Frau zur Arbeit und zwar zur schwersten und niedrigsten herangezogen wird. In den Häfen des Landes kann man Tausende von Frauen sehen, die — sehr oft in hochschwanger- rem Zustande — zentnerschwere Lasten verladen. Und neben jedem dieser weiblichen Kulis steht ein halbes Dutzend hungernder Soldaten und Arbeitslosen.

Einstweilen täuschen sich die Proletarier Portugals mit Feuerwerk, Stierkampf und Kirchenbesuch über ihre Lage hinweg. Aber auch die fatalistischen Tendenzen der der iberischen Halbinsel übermächtigen Kirche werden auf die Dauer ein Sich-auf-sich-selbst-Besinnen der verelendeten Massen nicht verhindern können. Dann ist bei dem heftigen Temperament dieses Volkes — wenn nicht vorher eine gesunde, klare und starke Arbeiterbewegung sich entwickelt — damit zu rechnen, daß die heute noch unbedeutenden anarchistischen Bünde eines Tages die Massen in die Hand bekommen. Es ist nicht abzuschätzen, welche Veränderungen solch ein erster großer Temperamentsausbruch der portugiesischen Massen im standlichen und wirtschaftlichen Gefüge der Länder hervorrufen wird. Aber das ist nun sicher, daß er die Serie der spielerischen, militärischen Privatrevolutionen abschließen und die erste wirkliche, ernst zu nehmende Revolution Portugals darstellen wird.

Vermittlungsaktion in der pfälzischen Auslieferungsfrage

Daneben gelungene deutschnationale Hetze

Endlich glaubten die Deutschnationalen ein Mittel gefunden zu haben, den Lambach-Skandal in den Hintergrund treten zu lassen. Der französische Oberkommissar im Rheinland, ein Nationalist vom reinsten Wasser, hatte, formal zwar berechtigt, aber politisch widersinnig, ein Auslieferungsbegeheren an die Reichsregierung gerichtet, das drei junge deutsche Staatsangehörige betrifft. Sie haben die Geschmacklosigkeit besessen, vor wenigen Wochen im besetzten Gebiet die Trikolore von einem französischen Offizierskasino herunterzureißen: Eine Heldentat in den Augen der Rechtspresse, eine Gemeinheit für jeden anständigen Menschen. Die deutschnationale Presse glaubte nun die Möglichkeit zu haben, mit nationalen Interessen wieder einmal ihr Spiel zu treiben. Sie hat sich jedoch geirrt. Während sie eine nationale Hetze entflammte, die Deutschland nur zum Schaden gereicht, hat die Reichsregierung gehandelt und durch diplomatische Mittel an der Beilegung des Zwischenfalls gearbeitet.

Wie nämlich amtlich mitgeteilt wird, hatte bereits am Samstag früh Herr v. Hösch, der deutsche Botschafter in Paris, eine längere Unterredung mit dem Generalsekretär des französischen Auswärtigen Amtes über das von dem französischen Rheinlandkommissar gestellte Auslieferungsbegehren. Die in aller Offenheit geführte Unterredung ergab in bezug auf die Behandlung der Angelegenheit eine erfreuliche Uebereinstimmung

Wahrscheinlich wird Frankreich auf die Auslieferung gegen das Zugeständnis einer objektiven Verfolgung der Angelegenheit durch die deutschen Gerichte verzichten. Ein entsprechender Vorschlag ist der französischen Regierung von deutscher Seite gemacht worden.

Den Deutschnationalen schwimmen sonach die Felle davon. Sie haben jedoch noch weiteres Pech. An die Regierung Marx ist in den letzten Jahren nicht nur ein Auslieferungsbegehren gerichtet worden; sie hat Dutzende dieser Begehren erhalten und ihnen teilweise sogar entsprochen. Ja, selbst der zur Zeit zur Debatte stehende Antrag auf Auslieferung von drei deutschen Staatsangehörigen war an sie und nicht an das Kabinett Müller gerichtet.

Warum dieser Unterschied zwischen früher und heute? Früher, z. Zt. der deutschnationalen Ministerherrlichkeit, zog es die Rechtspresse vor, der Oeffentlichkeit von derartigen Dingen keine Kenntnis zu geben! Jetzt hetzt man wieder rücksichtslos darauflos und rächt sich an unserem Volke, nach dessen Willen die deutschnationalen Auslieferungsminister mit dem 20. Mai aus der Regierung verschwinden mußten

Schwere Unwetter

Große Schäden im Maintal

Bei tropischer Hitze hat sich im Maintal und im vorderen Rhöngebirge ein schweres, von einem heftigen Wirbelwind begleitetes Unwetter entladen. In der Nähe von Aschaffenburg hat der Sturm mit furchtbarer Gewalt gehaust, starke Bäume umgeknickt, mit Getreide beladene Wagen umgeworfen und das Getreide weit fortgeweht.

Gewitterschäden in der Schweiz

Ueber verschiedene Gegenden der Schweiz, so namentlich über Lausanne und Umgebung, über das Züricher Oberland und den Kanton Appenzell Inner-Rhoden sind heftige Gewitter mit wolkenbruchartigen Regenfällen niedergegangen.

Ueberschwemmung in der Amurprovinz

Die Ueberschwemmungen im Tale des Sejaflusses in der Amurprovinz hält an. Der Sejafluß hat stellenweise eine Breite von 9 Kilometer.

Bela Khuns Rückkehr

Bela Khun ist von Wien über die Tschechoslowakei und Deutschland nach Swinemünde transportiert worden, von wo aus er nach Leningrad eingeschifft wurde.

Der blaue Strahl

Roman von L. H. Desberry

Aus dem engl. Manuskript übersetzt von Hermynia Zur Mühlen.

Zeitungscopyright by Deutscher Buchvertrieb, Frankfurt a. M.

7 (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

O'Keefes Wangen färbten sich dunkelrot vor Zorn.

„Sie verdächtigen Cregan?"

„Mein lieber O'Keefe, ich kenne Cregan kaum, verdächtige ihn nicht als Cregan, sondern als den einzigen Menschen, der durch Cardiffs Tod etwas zu gewinnen hatte."

„Fräulein Cardiff ist großjährig; sie hätte ohne die Einwilligung ihres Vaters heiraten können."

„Ja, und enterbt werden. Ich sage nicht, daß ich Cregan verdächtige, behauptete bloß: hier gibt es ein Geheimnis."

„Man kann doch nicht einen Menschen ermorden, ohne ihm irgendeine Verwundung beizubringen, und die Leiche wies keinerlei Verletzung auf."

„Das stimmt. Dennoch gab es etwas Seltsames. Cardiffs ganzer Körper war mit winzigen hellblauen, stecknadelgroßen Flecken bedeckt."

„Sie sind doch Toxikologe, Thornton, sagen Sie mir, gibt es Gifte, die keinerlei Spuren zurücklassen?"

Im dunkelnden Zimmer schien des Arztes glühende Zigarette einen Augenblick lang in der Luft zu zittern. Thornton erhob sich.

„Ich muß das Licht aufdreben, es ist schon ganz dunkel. Was sagten Sie eben? Ach ja, Gifte, die keine Spur zurücklassen. Es gab derer früher in Italien, auch in Frankreich. Ich glaube, in Indien kennt man sie auch heute noch!"

„Könnte ein Gift jene blauen Flecken hervorrufen?"

„Ich habe nie etwas Aehnliches gehört, doch kann selbstverständlich ein derartiges, uns unbekanntes Gift existieren. Man kann nicht alle Gifte kennen."

Da O'Keefe eine halbe Stunde später Thornton verließ, wirbelten seine Gedanken wild durcheinander. Der Arzt möchte gerne den Verdacht auf Cregan wälzen; weshalb? Eifersucht? Nein, denn er ist viel zu alt für Winifred Cardiff, außerdem kannte er das Mädchen lange, bevor es Cregans Bekanntschaft gemacht hatte, hätte sich früher um es bewerben können.

Blaue Flecke, winzige blaue Flecke, nicht größer als ein Stecknadelkopf! . . . O'Keefe eilte heim, goß sich einen starken Whisky mit Soda ein, grübelte weiter.

*

Johnson hatte einen harten Tag hinter sich. Am Morgen war er in Cregans Wohnung gegangen, hatte die Zimmer durchsucht. Er fand im Schreibtisch etliche Briefe, die zum größten Teil aus einer kleinen Stadt in Essex abgesandt waren. Diese Schreiben sprachen in unverhüllten Ausdrücken von „unserer Angelegenheit". Der letzte dieser Briefe war vom siebenten Dezember und lautete: „Ich glaube, nun ist die ganze Angelegenheit aufgeklärt. Sie werden sehr vorsichtig sein müssen. Der Tod der armen Frau ist hier fast vergessen, doch ist einer der alten Diener wieder aufgetaucht, der etwas davon wissen dürfte."

Johnson war hocherfreut. „Der Tod der armen Frau" und „Sie werden sehr vorsichtig sein müssen"! Offensichtlich ist Cregan ein geriebener Verbrecher und Herr Cardiff ist bereits sein zweites Opfer. Daran kann gar nicht gezweifelt werden. Aber was ist aus ihm geworden? Johnson suchte Frau Smith auf. „Wissen Sie zufällig, ob ihr Mieter zu Fuß fortging?"

„Ich weiß es nicht bestimmt, glaube, ein Wagen fuhr vorbei, doch kann ich es nicht mit Gewißheit sagen. Am Ende der Straße befindet sich ein Droschkenstand."

Johnson verließ das Haus. Am Droschkenstand wartete ein einziger Wagen. Johnson schrieb sich die Kutscher auf, und am Nachmittag erschienen sie alle auf der Polizeistation.

Neun von ihnen waren nicht nach elf Uhr nachts auf dem Droschkenstand gewesen, der zehnte jedoch hatte nach halb elf einen Fahrgast heimgebracht und nach Mitternacht einen Herrn auf den Bahnhof gefahren.

„Ja, Herr, er kam aus dem Hause Nummer vier. Trug eine Reisetasche in der Hand, schien äußerst erregt zu sein, rief mir unentwegt zu:

„Fahren Sie schneller, ich muß den Zug nach Essex erreichen."

„Erreichte er ihn?"

„Ja, wir kamen rechtzeitig auf den Bahnhof."

Johnson blickte aus dem Fenster. Es schneite, der Wind wehte die Flocken gegen die Fensterscheiben. Der Detektiv seufzte: wieviel angnehmer wäre es, daheim am Kamin zu sitzen, doch ging dies nicht an, er mußte mit dem nächsten Zug nach Essex fahren.

Gegen neun Uhr erreichte er die kleine Stadt L. und begab sich sofort auf die Polizeistation.

„Ich komme von Scotland-Yard," erklärte er, dem Polizeibeamten seine Papiere vorweisend.

„Sie kommen wohl wegen der Friedhofangelegenheit?"

„Der Friedhofangelegenheit? Was geschah"?

„Gestern nacht wurde ein Grab erbrochen, die Leiche aus dem Sarg genommen, wieder hineingelegt. Doch wurde nichts gestohlen. Es ist eine äußerst geheimnisvolle Sache."

„Nein, damit habe ich nichts zu tun. Ich will erfahren, ob ein junger Mann namens Cregan am Morgen des 13. hier eintraf. Wahrscheinlich gab er einen falschen Namen an. Er ist ein hochgewachsener junger Mann, etwas sechs Fuß hoch, braune Haare, graue Augen, eine scharfe Nase, wahrscheinlich trug er einen blauen Anzug und einen grauen Pelzmantel."

Ein Polizist wurde in die verschiedenen Hotels der Stadt geschickt und kehrte mit der Meldung zurück, ein Herr Allan Cregan habe vom 13. bis zum 14. im „Roten Löwen" gewohnt, sei dann mit dem Frühzug fortgefahren. Der Portier glaubte, der Herr sei in den Zug nach Southampton gestiegen.

„Verflucht!" brummte Johnson. „Dann dürfte er jetzt schon auf hoher See sein. Wann geht der nächste Zug nach London?"

„In einer Stunde. Wollen Sie nicht auf den Friedhof kommen und sich das erbrochene Grab ansehen?"

„Gut, dies wird mir wenigstens die Zeit vertreiben. Wessen Grab ist es?"

„Frau Henry Cardiffs. Die Cardiffs besaßen ein Landhaus in der Nähe der Stadt. Es wurde nach Frau Cardiffs Tod verkauft."

*

Der folgende Tag brachte für O'Keffe eine Ueberraschung. Da er in seinem Arbeitszimmer saß, trat der Chefredakteur ein und fragte:

„Sagten Sie nicht, Ihr Freund Cregan habe London verlassen?"

„Ja."

„Er ist wieder zurück. Ich traf ihn eben, wollte mit ihm reden, doch wich er mir aus, überquerte die Straße. Sie wissen doch, was über Cregan gesagt wird? Ich glaube es nicht, kenne ihn viel zu gut, trotzdem deucht es mich seltsam, daß er mir ausweicht. Telephonieren Sie ihn an, O'Keefe. Wir wollen hören, was er zu sagen hat."

O'Keefe gab am Telephon Cregans Nummer an; nach einer kurzen Weile antwortete Frau Smiths schrille Stimme.

„Ist Herr Cregan daheim?"

„Nein, er ist noch nicht zurückgekehrt."

„Ist er seit dem 12. nicht mehr im Hause gewesen?"

„Nein, Herr Cregan war seit der Nacht vom 12. auf den 13. nicht mehr daheim."

(Fortsetzung folgt)

Freistaat Baden

Obkircher und seine Clique abgeblitzt

Die Beflaggung der Freiburger Universität zum Reichsbannertag war gerechtfertigt

Die Kurze Anfrage des Abgeordneten **Obkircher** und Gen. vom Juli 1928 wegen der Beflaggung der Freiburger Universitätsgebäude anläßlich des **badischen Gautages des Reichsbanners** hat der Minister des **Kultus und Unterrichts** wie folgt beantwortet:

„Das badische Staatsministerium hat mit Entschließung vom 9. Januar 1925 Nr. 14 521 angeordnet, daß in allen Zweigen der Staatsverwaltung die Dienstgebäude bei solchen Veranstaltungen Seite der Behörde beflaggt werden, die nach ihrem Umfang und Ziele sowie nach ihrer **Bedeutung** eine Beflaggung der Dienstgebäude **rechtfertigen.** Wenn die Vorstände der Behörden am Orte einer Veranstaltung sich nicht einigen, ist die Entscheidung des vorgesetzten **Ministeriums** einzuholen.

Nach den mir zugegangenen Mitteilungen sahen die **städtischen** und mehrere staatliche Dienststellen in Freiburg die Voraussetzungen für die Beflaggung der Dienstgebäude anläßlich der Veranstaltungen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold am 7. und 8. Juli des Jahres als **gegeben** an. Die **Universität** Freiburg nahm einen andern Standpunnkt ein. Da **gleichmäßiges** Vorgehen hinsichtlich der Beflaggung innerhalb der Staatsverwaltung geboten ist, und die Auffassung der städtischen und der übrigen staatlichen Behörden billigen war, habe ich daher von mir aus Anordnung getroffen, daß auch die staatlichen Behörden meines Geschäftsbereichs in Freiburg aus Anlaß der genannten Tagung beflaggen.

Die Auffassung, daß zu den Lebensbedingungen der Universität die **Neutralität** in parteipolitischen Angelegenheiten gehöre, ist richtig und die Universität kann und soll von sich aus hierauf achten. Beflaggungen wird aber die strikte Neutralität in parteipolitischen Dingen am **sichersten gewahrt** bleiben, wenn die Universität sich nach den oben erwähnten **für alle Staatsbehörden** getroffenen Anordnung der Regierung richtet und im Zweifelsfall die Entscheidung des **Ministeriums** einholt."

„Große katholische Aktion"

Die katholische Kirche betreibt verstärkte Propaganda. „Große katholische Aktion" heißt die Parole. In den katholischen Gesellenvereinen wird intensiv gearbeitet. Die Ursache dieser verstärkten Propaganda ist der Ausgang der Reichstagswahlen, die Reden der katholischen Missionare in den Gesellenvereinen machen daraus kein Hehl. Es gilt, die katholischen Arbeiter bei der Stange zu halten. Hand in Hand damit geht eine weitverbreitete Flugblattagitation, die sich fast ausschließlich gegen die Sozialdemokratie und ihre Organisationen wendet. Die katholischen Flugblätter gehören zum Teil zum skandalösesten, was jemals über die Sozialdemokratie zusammengelogen worden ist. Eines dieser Flugblätter aus dem katholischen Johannesbund in Leutesdorf a. Rh., das zu vielen Hunderttausenden den katholischen Kirchenblättern beigelegt wird, enthält die folgenden Verdächtigungen gegen die Kinderfreunde:

„In den Liedern der Kinderfreunde wird oft zu **Raub und Mord** aufgefordert. In sittlichen Belangen schaut es bei den Kinderfreunden recht bedenklich aus. Hemmungsloses Zusammenleben von Buben und Mädchen wird auf alle Weise gefördert, bei Spiel, Sport, Wanderung und Nächtigung. **Alle Hemmungen von Mord und Sittlichkeit sind weggeräumt.** Die Früchte dieser Erziehung sind vielfach rechte „Früchtchen". Diebstahl, gewalttätiges Vorgehen gegen die Eltern, Verhöhnung religiöser Sitten, Kreuzschändungen aller Art sind leider keine Seltenheiten mehr bei der Kinderfreunde-Jugend."

Das Werk der Kinderfreunde ist ein Stück echter Kulturarbeit, Dienst an der kommenden Generation. Diese Arbeit mit echtem Verantwortungsgefühl und Liebe gegenüber den Kindern getragene Bewegung wird von katholischer Seite besudelt. Ist das der **Geist der großen katholischen Aktion?** In diesem Zusammenhang wäre auch ein Erguß des Badischen Beobachters über einen „Besuch bei den sozialistischen Ferienkindern in Spezgarter Tobel bei Ueberlingen" zu erwähnen, worin bekrittelt wird, daß anläßlich der Ermordung des mexikanischen Präsidenten Obregon die rote Fahne beim Gebäude auf Halbmast gehißt wurde. Die Trauer wegen eines Mordes ist sonach verpönt. Sonderbare Einstellung! Im Sinne der Religion liegt dies sicher nicht. Soll es ein Ausdruckszeichen der neuen „Aktivität" des Zentrums sein?

Preisausschreiben für die drei neuen Rheinbrücken

Das Reichsarbeitsministerium hat nunmehr das Preisausschreiben für die architektonische Ausgestaltung der drei festen Rheinbrücken **Maxau, Speyer** und **Ludwigshafen** erlassen. Darnach sind folgende Preise ausgesetzt: 1. Für die Brücke bei Ludwigshafen je ein Preis von 7000, 3000 und 2000 ℳ; 2. für die Brücke bei **Maxau** je ein Preis von 7000, 5000, 3000 und 2000 ℳ; 3. für die Brücke bei Speyer je ein Preis von 9000, 7000, 5000 und 3000 ℳ. Das Preisgericht kann weitere Entwürfe zum Ankauf für je 1000 oder 500 ℳ empfehlen. Falls ein preisgekrönter oder angekaufter Entwurf der Ausführung ganz oder teilweise zugrunde gelegt wird, erhält der Verfasser bei Baubeschluß weitere 12 000 ℳ oder einen Teil dieser Summe.

Für die **badische Regierung** sind Ministerialdirektor Dr. **Fuchs** und Ministerialdirektor Dr. **Hirsch**, für die Reichsbahndirektion Karlsruhe Baudirektor **Grimm** und für die Stadt Karlsruhe Bürgermeister **Schneider** im Preisgericht, nach dessen Entscheidung die preisgekrönten Entwürfe in Karlsruhe, Mannheim und München ausgestellt werden sollen.

Wann mit den geplanten **Erdarbeiten,** die in ausgedehntem Maße für den Maxauer Brückenbau nötig sind, begonnen werden kann, hängt von der Genehmigung der drei Rheinbrücken durch die **Alliierten** ab, die bisher noch nicht eingetroffen ist.

Der Reichswirtschaftsrat zum Arbeitsschutzgesetz

Der Sozialpolitische Ausschuß des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates hat seine Beratungen über das Arbeitsschutzgesetz, die etaw 1½ Jahre in Anspruch genommen haben, abgeschlossen. Nach dem Entwurf ist die Arbeit von Kindern unter 12 Jahren verboten und die Arbeit von Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahr unter einschränkende Vorschriften gestellt. Da die Dauer des Schulunterrichts in den verschiedenen Ländern nicht einheitlich geregelt ist und infolgedessen Kinder schon vor dem 14. Lebensjahr aus der Schule entlassen werden, aber nicht in ein Arbeitsverhältnis genommen werden dürfen, wird in einer Entschließung eine einheitliche Regelung sowohl im Interesse der Kinder als auch der Eltern als notwendig bezeichnet. Bezüglich der Schwarzarbeit wurde mit geringer Mehrheit eine Entschließung angenommen, die sich für ein gesetzliches Verbot de Schwarzarbeit einsetzt.

Die Keudell-Clique geht

Der Reichsminister des Innern hat der von seinem deutschnationalen Vorgänger in das Reichsministerium des Innern berufenen deutschnationalen Abgeordneten des preußischen Landtags, Frau von Tilling, bereits vor 14 Tagen mitgeteilt, daß ihre Tätigkeit als Hilfsarbeiterin mit dem 31. Juli als beendet zu betrachten ist.

Frau von Tilling war von ihrem Parteifreund Keudell unter anderen zur Mitarbeit an dessen Reichsschulgesetzentwurf beauftragt worden. Die Frage eines Reichsschulgesetzes ist zur Zeit nicht akut, sodaß die Aufhebung des Dienstverhältnisses zu Frau von Tilling sich von selbst ergab.

Deutschnationale und Angestellte.

„Wer von der Reichstagsarbeit eine Zweipfennigstlohnerhöhung oder sonst einen materiellen Vorteil in seinem Beruf erhofft, für den ist kein Platz in der deutschnationalen Partei."
(Aus einer deutschnatl. Parteikorrespondenz)

„Wie — dafür, daß Sie uns Ihre Stimmen geben, verlangen Sie wirtschaftliche Vorteile? Wo bleibt denn da der nationale Idealismus?

Kaffee wie die Natur ihn schafft, nicht chemisch behandelt!

Erhältlich in allen Pfannkuch-Filialen

Messmer-Kaffee!

Die Geschichte im Kino

Eine schwere Aufgabe für Filmdarsteller und Regisseure

Immer wieder tauchen in der Filmproduktion geschichtliche Themen auf, ohne daß man sich auf eine bestimmte Zeit oder auf ein bestimmtes Volk festlegt. Das Preußen der Befreiungskriege, das England der Reformation wechseln ab mit den Römern der Cäsarenzeit oder mit dem Aegypten der Ramsiniden. Alles rauscht in buntem Wechsel vorüber, und Deutschland und Amerika, Skandinavien und Italien beteiligen sich gleichmäßig an dieser Jagd nach neuen historischen Stoffen. Nach einer gewissen Zeit flüchtet man sich von der Groteske oder dem Gesellschaftsfilm in die Vergangenheit.

Bei vaterländisch lackierten Filmen liegt der Fall einfach: man spekuliert auf die Gefühle schwarz-weiß-rot gestreifter Herzen, auf die Königin Luise oder Fridericus Rex einen nie versagenden Zauber ausüben. Bei der Verfilmung historischer Romane spekuliert man auf den bekannten Namen. Fast jeder von uns hat „Quo vadis", „Ein Kampf um Rom", „Die letzten Tage von Pompeji" oder „Ben Hur" gelesen. Jeder kennt „Maria Stuart" und „Hamlet". Deshalb wird die Neugierde erweckt, diese bekannten Dinge im Film abrollen zu sehen. In jedem Menschen lebt die Sehnsucht nach der Ferne, mag sie zeitlich oder örtlich bedingt sein. Er will sich von der Gegenwart lösen und frei in der Phantasie leben. Nun wird aber jeder historische Film mit zwei anderen Begriffen verknüpft: mit denen des Prunk- und Massenfilms. Seitdem Ernst Lubitsch in „Anna Boleyn" und im „Weib des Pharao" Max Reinhardt in der Massenregie noch übertrumpft hat, ist es selbstverständlich, daß der historische Film mit mindestens einer Massenschlacht oder einem Massenaufzug den Zuschauer beglückt, und seit der ersten Verfilmung der „Letzten Tage von Pompeji" vor dem Kriege ist auch eine historisch beglaubigte Katastrophe von imposantem Format unbedingt notwendig, ganz zu schweigen von prunkenden Festmählern im Stile des Nero aus „Quo vadis". Der Regisseur hat Gelegenheit, sich dekorativ zu betätigen, und der Zuschauer darf über diese Dekoration entzückt sein.

Aber darüber hinaus erhebt sich die Frage: ist die Geschichte überhaupt zu verfilmen? Was soll verfilmt werden: der geschichtliche Vorgang selbst oder die Vorstellung, die die Gegenwartsmenschen sich von ihm gebildet haben? Aus rein geschäftlichen Gesichtspunkten sind „Fridericus" und die „Königin Luise" verfilmt worden, wie sich ein braver Bürger unsrer Zeit diese Personen vorstellt. Also nach der Schlacht bei Jena weint die brave königliche Frau, ohne aufzuhören, und kokettiert mit ihrem gebrochenen Herzen. Doch diese konjunkturnotwendige Einstellung fällt bei einem Film aus dem alten Aegypten fort. Man kann hier, ohne beim Zuschauer Anstoß zu erregen, Amenophis oder Ramses geben, wie sie die Denkmäler und der Papyros schildert. Aber auch die auf historische Wahrheit gestellte Darstellung läßt unbefriedigt. Das liegt vor allem an einer Schematisierung der Menschen und ihrer Gewohnheiten. Vom alten Aegypten bis zum Rokoko verfügt die Filmregie beispielsweise nur über eine einzige Art des Grußes. Der Darsteller streckt die Hand mit faschistischer Geste aus und benimmt sich im übrigen wie jeder andere Mitteleuropäer auf dem Maskenball. Das Kostüm ist nicht zur Selbstverständlichkeit geworden. Sowohl Griffith als auch Lubitsch, die beiden größten Regisseure des historischen Films, versuchen, die Hauptdarsteller und die Dekoration stilecht aufzuziehen, aber man darf niemals nachforschen, was für geheimnisvolle Kostüme von den Komparsen getragen werden. Selbstverständlich können diese stilistischen Mängel abgeschafft werden, aber trotzdem befriedigt der historische Film, besonders wenn er das Altertum und das Mittelalter schildert, in keiner Beziehung.

Wenn sich der Tenor Radames in Verdis „Aida" wie ein Primaner und nicht wie ein Feldherr benimmt, so stört dies wenig unsere Illusion, denn die Musik schafft Distanz. Wenn Macbeth in fünffüßigen Jamben spricht, so entsteht das Gefühl, daß sich diese Vorgänge tatsächlich in der mythischen Zeit zugetragen haben. Die sprachliche oder musikalische Form rufen diesen Eindruck hervor. Beim Film kommt es allein auf die Geste und die Haltung an, und dadurch werden die Vorgänge kompliziert. Das Jambendrama stellt den historischen Menschen auf einen Kothurn und macht aus ihm eine Art Gottheit. Aber das Mystische und Heroische kann der Film nicht geben, da ohne gesprochenes oder gesungenes Wort die große Geste nur verlogen und pathetisch wirken würde.

Als Beispiel diene „Das Weib des Pharao" von Ernst Lubitsch. Jannings spielt hier den ägyptischen Köng Amases, starr in der Haltung und in der Mimik, tatsächlich an eine ägyptische Originalstatue erinnernd, und auch der ganze Hofstaat stilisiert sich darauf. Aber das Liebespaar Harry Liedtke und Dagny Servaes fallen vollständig aus diesem Rahmen heraus. Sie spielen ein Liebespaar schlechthin, nicht etwa ein ägyptisches oder ein modernes, sondern nur ein konventionelles. Sie spielen ein Liebespaar, das einem Konversationsstück oder einem pseudohistorischen Roman aus dem Atelier eines Ebers oder Felix Dahn entsprungen ist. Und so geschieht es immer. Goetzke ist ein dämonisch wirkender Abases in den „Letzten Tagen von Pompeji", doch seine Umgebung versucht, die übliche historische Theaterschablone ins Filmische zu übertragen. Die jungen Leute sind moderne Menschen in römischer Verkleidung. Sie stellen antike Posen, tragen Toga und Griechenhemdchen, aber benehmen sich wie bei Sudermann. Aehnlich verläuft das Unglück auch in einem Film, der sich im Mittelalter oder in der Renaissance angesiedelt hat. Nur das Rokoko kommt besser fort, denn hier genügen eine kokett preziöse Haltung und eine gut geordnete Perücke. Gerade weil Musik und Wort fehlen, muß in einem historischen Film die Geste des Schauspielers, sein ganzes Sein, so grundverschieden von der modernen Welt sein, daß tatsächlich die Illusion der großen zeitlichen Entfernung entsteht. Es wird nie festzustellen sein, wie die Vergangenheit dachte, fühlte, erlebte. Jede Zeit sieht das Vergangene mit ihren eigenen Augen an, legt ihre Vorstellungen hinein, und nur selten entstehen Romane oder Dramen, die den Leser zu der Anerkennung zwingen: so muß es gewesen sein. Vielleicht bleibt Flauberts „Salambo" die einzige große Ausnahme. Es ist schon auf der Bühne schwer, den Eindruck der historischen Wahrheit hervorzurufen, der nicht allein durch stilechte Kostüme und Dekoration entsteht, sondern vielmehr durch Sprache und Haltung des Darstellers. Der Film, der nur Geste und Mimik als Ausdrucksmittel kennt, muß an diesem Problem scheitern, weil die körperlichen Ausdrucksbewegungen eher ein gleichbleibendes Schema zeigen als die Sprache, oder weil sie in irgendeiner Weise an die moderne Zeit erinnern. Unmöglich ist es, den Zauber der zeitlichen Ferne im Filmbilde festzuhalten. Darum bleibt der historische Film in der augenblicklichen Form ein unbefriedigender Kompromiß. Besser und auch wahrer wäre es, wenn der historische Film, wie die Shawschen Dramen, den historischen Menschen durchaus unpathetisch und modern auffassen würde. Dieses Wagnis haben bisher allein die Amerikaner in der „Schönen Helena" unternommen.

*

Die Gedenktafel für Ferdinand Lassalle, deren Stiftung vom Berliner Magistrat bereits im vergangenen Jahre beschlossen wurde, ist kürzlich am Hause Bellevuestraße 13 angebracht worden. Die Tafel, aus Bronze hergestellt, befindet sich in der Mitte über dem Eingang des Hauses und trägt die Inschrift: „Hier wohnte von 1859 bis 1863 Ferdinand Lassalle. Seinem Andenken die Stadt Berlin 1928."

*

„Rasputins Liebesabenteuer" heißt der neue Großfilm, mit dessen Inszenierung Marlin Berger dieser Tage begonnen hat.

*

Max Brod arbeitet an einem Schauspiel, das unter dem Titel „Lord Byron kommt aus der Mode" eine Jugendepisode aus Byrons Leben behandelt.

Der badische Städteverband

Der Badische Städteverband hielt vor einigen Tagen im Rathaus zu Offenburg eine Vorstandssitzung ab, zu deren Beginn Herr Oberbürgermeister Dr. Finter-Karlsruhe dem in Kürze aus seinem Amte als Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg und damit aus seiner Stellung als Vorsitzender des Bad. Städteverbandes scheidenden Herrn Oberbürgermeister Dr. Walz herzliche Worte der Anerkennung und des Dankes für seine langjährige Tätigkeit als Verbandsvorsitzender widmete, mit denen er die besten Wünsche des Städteverbandes für seinen Lebensabend verband. Bei der anschließenden Neuwahl wurde Herr Oberbürgermeister Dr. Finter als Vorsitzeder des Städteverbandes und Herr Oberbürgermeister Gündert als sein Stellvertreter gewählt.

Aus der umfangreichen Tagesordnung ist zunächst das badische Finanzgesetz vom 17. Juli 1928 zu erwähnen, durch welches der Anteil der Städte an der Gebäudesondersteuer herabgesetzt und dadurch ein wesentlicher Teil des Steueraufkommens der Förderung des Wohnungsbaues entzogen wurde. Das Gesetz wurde vom Landtag verabschiedet, ohne daß den Städten die in Artikel 20 der Verfassung zugesicherte Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben worden ist. Gegen dieses Vorgehen des Landes muß sowohl aus formellen wie aus sachlichen Gründen Einspruch erhoben werden.

Das Ministerium des Innern hat den Städten vor Kurzem eröffnet, daß die im letzten Jahre zugesagten, bis jetzt aber nicht ausbezahlten Darlehensmitteln für die verstärkte Förderung von Notstandsarbeiten heute nur unter der Voraussetzung vergeben werden könnten, daß sich die Städte zur Uebernahme der ungünstigeren Bedingungen, die vom Lande bei der Aufnahme eines Darlehens bewilligt werden mußten, bereit erklären. Gegen dieses Ansinnen der Regierung müssen sich die Städte verwahren und verlangen, daß ihnen die seiner Zeit in rechtsverbindlicher Weise zugesagten Darlehen zu den vereinbarten Bedingungen zur Verfügung gestellt werden. Ebenso dürfen auch künftighin Darlehensmittel des Reiches vom Land den Städten nicht zu ungünstigeren Bedingungen weitergegeben werden, als sie vom Reiche gegenüber dem Lande gestellt werden.

Gegen die Bestimmung fester Sätze für die Unterstützung der Kleinrentner, wie sie durch die Verordnung der Reichsregierung vom 29. März 1928 erfolgte, ist bei der Regierung Widerspruch zu erheben. Es kann nicht verantwortet werden, daß den Städten immer neue Lasten auferlegt werden, während man gleichzeitig ihre Einnahmen kürzt. Ebenso ist die Beauftragung der Landeskommissäre mit dem Vollzug der genannten Reichsverordnung als Eingriff in die Selbstverwaltung abzulehnen.

Im Hinblick auf die allmählich wieder steigende Schülerzahl ist die Regierung zu ersuchen, den Abbau von Lehrerstellen an den Volksschulen nunmehr einzustellen.

Der in der Sitzung gleichfalls anwesende Präsident des Badischen Sparkassen- und Giroverbandes, Herr Dr. Gugelmeier, referierte über die Konzentration der Reichsgelder in Berlin. Die vom Badischen Sparkassen- und Giroverband mit den anderen süddeutschen Sparkassenverbänden hiergegen eingeleiteten Schritte werden vom Badischen Städteverband unterstützt.

Im übrigen beschäftigt sich der Vorstand mit einer Reihe anderer Punkte, wie Landesplanung, Bildung einer Baupreiszentrale, Tätigkeit der Schlichtungsausschüsse, Beteiligung des Landes an dem Aufwand der gehobenen Fürsorge, Ausbildung der Gemeindebeamten und der Vergnügungssteuer.

An dem gemeinsamen Mittagessen nahm auch der vor Kurzem in den Ruhestand getretene Herr Oberbürgermeister Dr. Altfelix von Lahr teil. Herr Oberbürgermeister Dr. Walz dankte ihm für seine Verdienste um die badische Kommunalpolitik, worauf Herr Dr. Altfelix in bewegten Abschiedsworten erwiderte.

Partei-Nachrichten

Otto Wels wieder hergestellt

Der Reichstagsabgeordnete Genosse Otto Wels, der vor mehreren Wochen schwer erkrankte und auf Anordnung der Aerzte sofort ein Krankenhaus aufsuchen mußte, hat sich in der letzten Woche zu unserer Freude außerordentlich gut erholt. Wels durfte in den letzten Tagen das Bett bereits auf kürzere Zeit verlassen und im Freien Erholung suchen. Nach dem bisherigen Verlauf der Krankheit zu urteilen, ist **in einigen Wochen eine völlige Genesung** zu erwarten. Eine Teilnahme an den Beratungen des Brüsseler Kongresses kommt für Wels jedoch nicht in Frage. Wir wünschen dem erkrankten Parteiführer auch weiterhin gute und schnelle Genesung und möchten hoffen, daß er seine bewährte Kraft bald wieder voll und ganz in den Dienst der deutschen Arbeitnehmerschaft stellen kann.

Gewerkschaftsbewegung

Die Streikgefahr im Saargebiet ist nach Meldungen des WTB. **abgewendet.** Danach soll über die Lohnfrage „im Geiste beiderseitigen Entgegenkommens" verhandelt werden.

Grundsteinlegung einer Gewerkschaftsbundesschule

Die Grundsteinlegung der **Bundesschule** des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes fand am Samstag in **Bernau** (Mark) statt. Die Bundesschule wird errichtet auf einem von der Stadt Berlin in Erbpacht gegebenen 22 Morgen großen Gelände mitten im Walde. Die Schule soll **Gewerkschaftsfunktionäre** heranbilden und sie auch für die Arbeit in den öffentlichen Körperschaften schulen. 120 Männer sollen zunächst in vierwöchigen Kursen durchführende Gewerkschaftler mit dem Leben und der Praxis der Gewerkschaften, mit allen wichtigen Fragen des Arbeitsrechts, der Sozialpolitik und der Volkswirtschaft vertraut gemacht werden. Nach einer Begrüßung auf dem Marktplatz in Bernau bildete sich der Festzug zum Bauplatze. Der erste Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Theodor Leipart, erklärte, daß die neue Schule dem alten Grundsatz der Arbeiterbewegung **„Wissen ist Macht und Bildung macht frei"** gerecht werden und Zeugnis ablegen soll von dem lebendig vorwärtsstrebenden Geiste der Gewerkschaften. Dann wurde die Urkunde in den Grundstein eingelegt.

Soziale Rundschau

Die Kriegerwaisen-Haushaltungsschule auf dem Heuberg

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß der Kriegererholungsfürsorge Heuberg (E. V.) in Stetten a. k. M. auch eine Kriegerwaisen-Haushaltungsschule angegliedert ist. Welchem Zweck soll sie dienen? Der ausgegebene Prospekt belehrt uns, daß diese, unseres Erachtens sehr nützliche Schule, den Zweck hat, aus der Volksschule entlassene Kriegerwaisen oder Töchter von Kriegsbeschädigten in allen Zweigen der Hauswirtschaft gründlich auszubilden. Die Mädchen sollen körperlich gekräftigt, geistig gefördert und ihre natürlichen Anlagen zur Frau, zur Mutter und zur Hausfrau gut entwickelt werden. Es sind jetzt schon rund 200 Schülerinnen in dieser Haushaltungsschule untergebracht, obwohl man erst in das zweite Jahr des Bestehens eingetreten ist. Die Schülerinnen kommen aus den verschiedensten Gegenden des deutschen Reiches, aus dem Norden und aus dem Süden und erhalten theoretische Durchbildung und praktische Ausbildung. Es hat jede Schülerin Gelegenheit, sich auszubilden in der Hausarbeit, in bürgerlicher und feiner Küche, im Waschen und Bügeln, Stopfen, Flicken, Stricken, Nähen von Wäsche und einfachen Kleidungsstücken für eigenen Gebrauch, Handarbeiten und Handfertigkeiten und einfacher Gartenarbeit. Der theoretische Unterricht umfaßt Religion, Lebens- und Berufkunde, Gesundheitslehre und Säuglingspflege, Haushaltungskunde, Erziehungslehre, Deutsch, Praktisches Rechnen und Buchführung, Gartenbaulehre, Singen und Turnen.

Die Mädchen werden bei der Aufnahme eingehend untersucht und stehen ständig unter ärztlicher Ueberwachung. Geeignete Damen bemühen sich um die Betreuung und den Unterricht und tragen sicherlich dazu bei, daß die Mädchen zu freudigem Arbeiten, zur intensiven Kenntnis der praktischen Arbeiten und zum Verständnis für die Aufgaben junger Mädchen erzogen werden.

Es scheint uns also, daß die Kriegerwaisen-Haushaltungsschule einem notwendigen Bedürfnis entspringt. Im allgemeinen setzen sich die Teilnehmerinnen zusammen aus jungen Mädchen, welche durch die Organe der Kriegerwaisenfürsorge überwiesen werden. Man kann der Schule nur die beste Entwicklung wünschen.

Schiedsspruch zwischen Aerzten und kaufmännischen Ersatzkassen

Vom **Verband der Aerzte Deutschlands** wird mitgeteilt: Bekanntlich schweben zwischen der Aerzteschaft und den kaufmännischen Ersatzkassen seit Monaten ein Streit über die Honorierung der kassenärztlichen Leistungen. Die Verhandlungen waren Ende Juni gescheitert. Indessen erklärte sich die Aerzteschaft trotz erheblicher Bedenken bereit, den bestehenden Zustand noch bis zum 1. August zu verlängern, um Raum für neue Verhandlungen zu schaffen. Inzwischen wurde das im bisherigen Vertrage vorgesehene Schiedsgericht einberufen, das am 25. Juli in Leipzig tagte und einen Schiedsspruch fällte, durch den der bisherige Vertrag zwischen dem Verband der Aerzte Deutschlands und den kaufmännischen Berufskrankenkassen bis Ende des Jahres 1928 verlängert wird mit der einzigen Abänderung, daß an die Stelle der bisherigen Begrenzung nach dem Reichsdurchschnitt eine feste Begrenzung der Honorare, nur verschieden für die einzelnen Vierteljahre, tritt. Diese Zahlen sind ausgerechnet worden nach den erfahrungsmäßig eintretenden Schwankungen in der Erkrankungshäufigkeit. Durch diesen Schiedsspruch, der den Wünschen der Aerzteschaft zum Teil Rechnung trägt, ist somit der vertragslose Zustand zwischen Aerzten und kaufmännischen Ersatzkassen vermieden.

Gemeindepolitik

Ergebnislose Oberbürgermeisterwahl in Heidelberg

Heidelberg, 29. Juli. Die heute mittag erfolgte Wahlhandlung brachte keine Lösung, da eine Mehrheit von 59 Stimmen erforderlich ist, Oberbürgermeister Gärtner-Osnabrück erhielt aber nur 54 Stimmen. Die Wahl muß zu einem noch nicht bestimmten Zeitpunkt wiederholt werden. Der Bürgermeister Wieland erhielt 32 Stimmen, Landgerichtsdirektor Dr. Weindell 11 und der Kommunist Benning 13 Stimmen.

Von der Gemeindesparkasse Weingarten

Man schreibt uns: Im Geschäftsbetrieb der Gemeindesparkasse Weingarten haben sich Dinge abgespielt, welche nunmehr soweit gereift sind, um der breiten Oeffentlichkeit bekanntgegeben zu werden. Wir haben bisher geschwiegen, weil die Angelegenheit noch nicht in allen Teilen geprüft war. Nachdem dieses geschehen, fallen diese Rücksichten weg. Auch haben die Gemeindeangehörigen von Weingarten ein Recht, zu erfahren, was Wahres und Unwahres an all den Gesprächen ist, welche seit einem Jahr über die Vorkommnisse in der Gemeindesparkasse von Weingarten in Umlauf sind.

Beim Jahresschluß 1925 war in der hiesigen Gemeindesparkasse ein Fehlbetrag von 5000 ℳ vorhanden. Der Kassier, Herr Aug. Heidt, war nicht in der Lage, darüber Auskunft zu geben, wo das Geld geblieben ist. Er versicherte nur immer und immer wieder, er hätte kein Geld aus der Kasse. Der Gemeinderat nahm an, daß ein Versehen des Kassiers vorliege und verlangte von ihm selben Ersatzleistung. Der Kassier erklärte sich bereit, die 5000 zu ersetzen, nur ersuchte er, daß ihm gestattet werde, dieses ratenweise tun zu dürfen, womit sich der Gemeinderat einverstanden erklärte. Diese Abzahlung war nahezu vollendet, als der Gemeinderat vor etwa einem Jahr mit der Neuigkeit überrascht wurde, beim Jahresschluß 1926 wieder 5000 ℳ Fehlbetrag vorhanden sei. Und einige Tage darauf wurde dem Gemeinderat die überraschende Mitteilung gemacht, daß beim Monatsabschluß im Mai 1927 weiterer Fehlbetrag von über 7000 ℳ sich ergeben hätte. Diese Summe änderte sich einige Tage darauf, indem festgestellt wurde, daß ein Betrag von nahezu 4000 ℳ falsch verbucht war, so daß noch rund 3000 ℳ Fehlbetrag verblieben, im ganzen also rund 9000 ℳ gefehlt haben.

Der Gemeinderat verlangte nunmehr, daß der Kassier der Gemeindesparkasse einen Grundschuldbrief über den fehlenden Betrag ausstelle und daß unverzüglich eine außerordentliche Revision der gesamten Kassengeschäfte vorgenommen werde. Die Revision wurde durchgeführt. Durch diese konnte der nicht festgestellt werden, wie die verschiedenen Fehlbeträge entstanden sind. Nur das Vorhandensein derselben wurde bestätigt. Weiter wurde von der Revision ermittelt, daß im August oder September 1927, trotzdem dort schon ein Kontrolleur bei der Sparkasse beschäftigt war, nochmals 1000 ℳ verschwunden sind, so daß sich der gesamte Fehlbetrag auf rund 10 000 ℳ beläuft. Für diese Summe hat Herr Aug. Heidt ein Grundschuldbrief zugunsten der Gemeindesparkasse ausgestellt, so daß diese keinen finanziellen Schaden erleidet.

Der Sparkassenkassier, Herr Heidt, soll im Spätjahr einen Nervenzusammenbruch erlitten haben. Wenigstens war er krank gemeldet und hat keinen Dienst mehr auf der Kasse gemacht. Dann wurde ein anderer Rechner angestellt und nun hören wir, daß Herr Heidt in den endgültigen Ruhestand mit einem Ruhegehalt von 216 ℳ monatlich versetzt worden wäre. Ob die Sache damit erledigt ist, oder ob der Gemeinderat den Antrag stellt, daß der Staatsanwalt sich er Sache liebevoll annimmt, wissen wir nicht. Jedenfalls würden wir es im Interesse der Gemeindesparkasse Weingarten für gut finden, wenn durch eine Untersuchung durch den Staatsanwalt Licht in die dunkle Angelegenheit gebracht würde, was dem Revisionsbeamten nicht gelungen ist.

Weite Bevölkerungskreise von Weingarten können eines nicht begreifen: daß man nämlich einem Sparkassenrechner, der in unordentlicher Weise seinen Dienst versehen, der durch seinen liederlosen Leichtsinn der Gemeindesparkasse einen nicht leicht wieder gutzumachenden moralischen Schaden zugefügt hat, noch einen Teil seines Ruhegehaltes aus der Sparkasse bezahlen soll.

Die kommunalpolitische Information erhält man durch die Halbmonatsschrift für sozialistische Arbeit in Stadt und Land „Die Gemeinde".

Das neueste Heft Nr. 14 zeigt das wieder sehr deutlich, so daß es genügt, hier einige sehr interessante Artikel aufzuzählen.

Ueber „Kommunalpolitik und Konjunkturausgleich" schreibt Otto Bach. In dem Aufsatz „Neue Wege kommunaler Selbstverwaltung" schildert Karl Blum die neue Verwaltungsorganisation nach den Eingemeindungen im Maingebiet. „Statistisches über die Rechtsauskunftstellen" ist eine Arbeit von Karl Fuß benannt. In dem Artikel „Alte Kirchenverpflichtungen der Gemeinden" stellt ein Gemeindevertreter über einen bestimmten Streitfall Betrachtungen an. Der Geschäftsbericht der Ruhrgas AG. (früher Kohlenverwertungs AG.) wird in einem sehr interessanten Aufsatz einer Kritik unterzogen.

Für die kommenden Gemeindewahlen ist der Wahlfilm „Was wir schufen!" hergestellt worden. Willi Wolff gibt in einem Artikel einen lebendigen Einblick in den Inhalt des Filmstreifens. Vier Seiten Bilder beleben diesen Artikel und zeigen, welch gute Waffe der Film im Wahlkampf sein wird.

Für Land- und Kleingemeinden ist der Aufsatz über die Auflösung der Gutsbezirke als Verwaltungsreform und der ausführliche Bericht über die Tagung des Preußischen Landtages, in dem das Referat des Preußischen Innenministers Grzesinski wörtlich enthalten ist.

Die Landesgemeinderundschau und die Kommunale Rundschau bringen in bekannter Weise die neuesten und aktuellsten Mitteilungen, Berichte, Gesetze und Verordnungen aus allen Gebieten der Kommunalpolitik.

Wer also schnell und gut über alle kommunalpolitischen Vorgänge unterrichtet sein will, muß sich bei seiner Postanstalt oder direkt beim Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, die Halbmonatsschrift „Die Gemeinde" zum Preise von 1 ℳ monatlich bestellen.

Winke zur Verhütung von Eisenbahnunfällen

Es wird uns geschrieben: Die in letzter Zeit sich in erschreckender Weise häufenden Eisenbahnunfälle geben Veranlassung, der Oeffentlichkeit folgendes zu unterbreiten:

Es ist allgemein bekannt, daß noch große Strecken der Eisenbahn-Hauptgleise der Neuzeit und der Betriebssicherheit entsprechend umgebaut werden müssen. zwei wichtige Gefahrenmomente müssen beachtet werden. Die Verwaltung legt manchmal auf Nebensächlichkeiten größeren Wert als auf Hauptsachen. Wer die letzten Eisenbahnunfälle, speziell dasjenige in München, verfolgt hat, wird gefunden haben, daß meistens immer nur dann ein Unglück entsteht, wenn die sogen. Blockeinrichtung nicht in Ordnung ist. Ist auf den Fahrdienststellwerken und Blockstellen die Blockeinrichtung in Ordnung und wird sie von den Beamten richtig behandelt, so ist die Zugsicherung nach menschlichem Ermessen gewährleistet. Funktioniert aber die Blockeinrichtung nicht, löst das sogen. Sperrfeld am Blockapparat nicht aus, so hat der betreffende Beamte die Notauslösung zu betätigen, d. h. er entfernt die Plombe und löst sich von Hand aus. Durch das Lösen der Plombe am Sperrfeld entsteht nun ein sogen. Gefahrenzustand für den Zugverkehr. Diesen Gefahrenzustand hat nun der betreffende Beamte so zu steuern, daß ihm seine Fahrdienstvorschriften vorschreiben, er muß das telegraphische Zugmeldeverfahren von jetzt ab einhalten. Somit muß der Beamte, der die Notauslösung am Blockapparat vornehmen mußte, seinen zuletzt eingetroffenen Zug zurückmelden. Dadurch ist nun dem Beamten der rückliegenden Fahrdienststelle telegraphisch die Strecke frei gemeldet, was sonst durch den elektrischen Blockapparat geschieht. Dieser Gefahrenzustand (Plombe vom Sperrfeld entfernt) muß auf ein Minimum beschränkt werden. Dem stehen aber die Sparmaßnahmen der Reichsbahnverwaltung entgegen. Vor dem Kriege kam alle 4—6 Wochen der Telegraphenmeister, um die Blockapparate nachzusehen und zu reinigen, ebenso die dazugehörigen, an den Schienen angebrachten sogen. Isolierstöße. Dadurch blieb das Lösen der Plombe am Sperrfeld auf ein Minimum beschränkt. Kam es aber dennoch einmal vor, so kann sicher mit dem nächsten Zug, oder auch zu Rad, der Telegraphenmeister und brachte den Fehler in Ordnung. Und wie ist es heute? Sieht man heute auch noch einen Telegraphenmeister oder einen seiner Gehilfen? Heute kommt erst dann einer, wennn eine Störung schon besteht, aber nicht mit dem nächsten Zug, sondern manchmal erst nach Tagen. Grund: Personalabbau.

Die hauptsächlichsten Blockstörungen werden durch große Hitze hervorgerufen, weil ja am Isolierstoß zwischen den beiden Schienen Leder angebracht ist. Bei der Hitze strecken sich die Schienen und drücken das Leder zusammen. Ist Leder und Quecksilber am Isolierstoß erneuerungsbedürftig, so ist die Blockstörung da. Es ist aber großer Wert darauf zu legen, daß die Blockapparate in Ordnung sind, weil viele Betriebsbeamte, die doch normalerweise bei dem sehr starken Sommerverkehr alle Hände voll zu tun haben, beim Lösen der Plombe, d. h. also bei Einführung des telegraphischen Zugmeldeverfahrens von einer gewissen Erregung befallen werden. Bei dem dichten Zugverkehr folgen sich einige Schnellzüge, vielleicht gar noch der Schnellzug „Rheingold" (wegen dessen pünktlicher Durchführung ja die meisten Fahrbeamten schon etwas erregt sind) und es tritt plötzlich eine Blockstockung ein. Der Beamte stutzt. Habe ich mich vergriffen? Soll ich die Plombe lösen? Diese und ähnliche Fragen tauchen ihm auf. Er darf auch noch dazu ein „Neuling" sein. Jetzt ruft der Beamte der rückliegende Fahrdienststelle am Fernsprecher: „Was ist denn los, ist Schnellzug noch nicht dort durch, geben Sie mir doch frei." Der Beamte ruft erregt in den Fernsprecher, da er ja den nachfolgenden Zug pünktlich ablassen will, um sich straflos zu halten und auch seine ihm in Aussicht gestellte Leistungszulage nicht zu verlieren. Durch die Erregung dieses Beamten, wird die Erregung des Beamten, bei dem die Störung auftrat, noch gesteigert und er erhält der erstere vom anderen eben noch keine telegraphische Meldung. Nun kommt evtl. der Herr Dienstvorstand noch dazu und fragt in aufgeregtem militärischem Ton am Fernsprecher „Na, wie sieht es denn aus, wollen Sie denn noch nicht bald zum melden?" Dadurch wird die Erregung noch mehr gesteigert und das Unglück ist perfekt. Denn letzten Endes glaubt der eine oder andere Beamte, oder auch alle beide, der Zeit nach muß der vorausgefahrene Zug den vorliegenden Streckenabschnitt verlassen haben und der nächste kann folgen. Und worin liegt letzten Endes die Schuld am Unglück? In einer Verkettung unglücklicher Zufälligkeiten. Deshalb liegt es an der Verwaltung, das Telegraphenmeister- und Stellwerkschlosserpersonal zu vermehren, daß es, wie in der Vorkriegszeit seine Arbeiten erledigen kann, daß Störungen auf ein Minimum beschränkt bleiben.

Ein zweiter Gefahrenmoment liegt darin, daß z. B. die nötigen Umbauarbeiten im Sommerkurs vorgenommen werden. Dieses geschieht deshalb, weil heute die Bahnmeistereien nicht mehr wie früher mit ihrem geschulten Personal die Umbauarbeiten das ganze Jahr verteilen können. Heute haben sie Saison- und Zeitarbeiter, die nur im Sommer beschäftigt werden. In dieser Zeit ist aber sehr starker Sommerverkehr mit Einschluß des Bedarfs-, Sonder- und besonders Feriensonderzüge zu bewältigen. Wenn nun auf einer Hauptstraße alle paar Kilometer noch eine Umbaustelle sich befindet, wo mit Vorsicht oder eingleisig gefahren werden muß, so wird durch Ausstellen von Vorsichts-, Kreuzungs- usw. Befehlen an die betr. Fahrdienstleiter eine Anforderung gestellt, die den Höchstleistungen entsprechen. Wehe dem Fahrdienstleiter, wenn er noch Neuling ist, oder er vergißt einen Befehl rechtzeitig zuzustellen, wo und wann es vorgeschrieben ist. Also auch dieser Gefahrenmoment könnte beseitigt werden, wenn die Bahnmeistereien wieder ihre Stammarbeiter erhielten, mit denen sie in der Lage wären, ihre Umbauarbeiten in die verkehrsschwächere Zeit zu verlegen.

Die Fahrdienstbeamten müssen trotz großer Hitze in ihren Fahrdienstbüros und „Stellwerksglaskästen" z. Zt. fast unmenschliches leisten. Wer 8, 10 oder 12 Stunden seinen Dienst versehen muß, der weiß, was es heißt Eisenbahner sein.

Früher gab man ihnen genügend Gratiskaffee seitens der Verwaltung, heute heißt es Wasser trinken.

Möge die Oeffentlichkeit, besonders die Vertreter im Reichstag, bei der Hauptverwaltung darauf hinwirken, daß Abhilfe in dem hier angedeuteten Sinne getroffen wird.

Der Wert des Zeitungsinserats

6 Milliarden Mark für Anzeigen

Bei einer Tagung der „International Advertising Association" in Detroit wurde die Mitteilung gemacht, daß die amerikanischen Produzenten und Händler im letzten Jahre 1500 Millionen Dollar, also über 6 Milliarden Mark, für die Anzeige ihrer Waren ausgegeben haben. Von dieser Riesensumme erhielten 3200 Millionen Mark die Zeitungen, 800 Millionen die Zeitschriften; 800 Millionen wurden für Straßenreklame und 1200 Millionen für Briefreklame ausgegeben. Als ein Beweis für die außerordentliche Wirksamkeit der Anzeigen führte Francis H. Sisson, der diese Zahlen mitteilte, an, daß eine Bürstenfabrik den Umfang ihres Geschäfts in 8 Jahren durch Reklame um 300 Prozent vergrößerte und dabei doch in der Lage war, die Preise ihrer Erzeugnisse herabzusetzen.

günstige Lage besitzt für den Bau. Dieser Platz wurde ausfindig gemacht, und nach langen schwierigen Verhandlungen mit den betreffenden Eigentümern konnte der Platz gekauft werden. Dieser neuerworbene Platz unmittelbar beim Dorf gelegen, umfaßt einen Flächeninhalt von 16 000 Quadratmeter. Die Arbeit ist soweit gediehen, daß in einigen Wochen mit dem Bau begonnen werden kann. Eine große Arbeit wurde von einzelnen Genossen des Vereins vollbracht, die sich im Laufe des Sommers mit der Platzanlage beschäftigten. Nun soll dieser Platz seine Weihe erhalten am 11. und 12. August, an dem sich die Genossen unserer Brudervereine zahlreich beteiligen mögen, denn zugleich ist dieses Fest ein Jubelfest; 25 Jahre sind ins Land gegangen, als im Jahre 1903 der wilde Verein in den Arbeiterturnerbund eintrat und von dieser Zeit seinen Namen Freie Turnerschaft führt. Und während dieser 25 Jahre ist der Verein trotz aller Anfeindungen und Hetzereien immer größer geworden. Der Verein hegt die Hoffnung, daß die Bundesgenossen dem Ruf, der an sie ergangen ist, Rechnung tragen, damit die Platzweihe, auch eine eindrucksvolle Demonstration wird für die Arbeitersportsache. Und am 11. und 12. August soll die Parole lauten. Auf nach Mörich zur Platzweihe der Freien Turner!

Kleine badische Chronik

Muggensturm (Amt Ettlingen), 28. Juli. **(Selbstmordversuch.)** Heute früh wurde auf einer Wiese, 200 Meter vom Orte entfernt, ein junges Mädchen im Alter von 25 Jahren, das in Karlsruhe in Stellung ist, bewußtlos aufgefunden. Das Mädchen hatte sich aus Liebeskummer die Pulsader zu öffnen versucht. Es wurde in das Rastatter Krankenhaus verbracht.

Rastatt, 28. Juli. **(Zeitungsjubiläum.)** Das Rastatter Tagblatt kann auf ein 125 jähriges Bestehen zurückblicken. Der jetzige Chef der Firma ist Buchdruckerei- und Verlagsbesitzer Richard Greiser; der Seniorchef ist der 81 jährige Hermann Greiser.

Niederbühl (A. Rastatt), 28. Juli. **(Selbstmord.)** Auf dem hiesigen Friedhofe hat sich ein verheirateter, von seiner Familie getrennt lebender Schlosser aus Rastatt, vermutlich infolge seiner wirtschaftlichen Nöte und häuslichen Verhältnisse erschossen.

Achern, 28. Juli. **(Brand.)** In der Nähe der Fabrik Erst und Lub entstand aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache ein **Grasbrand**, der durch die herrschende Trockenheit größere Ausdehnung annehmen konnte. Der freiwilligen Feuerwehr gelang es, im Verein mit den Arbeitern der Firma Ernst u. Lub, den Brand alsbald zu löschen.

Biberich (A. Offenburg), 28. Juli. **(Unerlaubter Fischfang mit Sprengkörpern.)** Zwei hiesige Steinbrucharbeiter benützten ihre Mittagspause dazu, in unerlaubter Weise mit Sprengkörpern in der Kinzig zu fischen. Durch die zur Entzündung gebrachten Sprengkörper wurde unter dem Fischbestand großer Schaden angerichtet. Die Täter wurden zur Anzeige gebracht.

Ortenberg, 28. Juli. **(Das Bier im Straßengraben.)** Auf der Straße nach Ortenberg kam gestern abend das Bierauto eines Offenburger Bierdepots beim Ausweichen ins Schleudern und fuhr auf eine Telegraphenstange, so daß sich der Wagen überschlug und in den Straßengraben stürzte. Das Auto wurde stark beschädigt, während der Führer unverletzt blieb.

Efringen, 28. Juli. **(Huhn und Ratte.)** Eine Glucke mit ihren Küchlein wurde von einer Wanderratte angegriffen. Die Mutter setzte sich für ihre Kleinen ganz energisch zur Wehr, worauf sich schließlich ein weiteres Huhn beteiligte. Beide Hühner bearbeiteten die Ratte mit Schnabelhieben derart, daß sie schließlich erlag

Bahlingen a. K., 28. Juli **(Blitzschlag.) Bei dem gestern nachmittag über dem Kaiserstuhl hinwegziehenden Gewitter schlug der Blitz gegen 5 Uhr nachmittags in das Anwesen des Landwirtes Karl Friedrich Adler. Scheune und Wohnhaus wurden ein Raub der Flammen. Die Fahrnisse konnten größtenteils gerettet werden.**

Grafenhausen (A. Neustadt i. Schw.), 28. Juli. **(Brand im Pfarrhaus.)** Das von Pfarrer Berger bewohnte Pfarrhaus ist heute nacht samt der Pfarrscheuer ein Opfer der Flammen geworden. Das Feuer war gegen ½10 Uhr abends in der Scheuer ausgebrochen, wo es reiche Nahrung in den dort aufgestapelten Heu- und Holzvorräten fand und sich mit großer Geschwindigkeit verbreitete. Das geräumige Pfarrhaus ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt Von den Fahrnissen konnte zwar manches gerettet werden.

Albbruck, 28. Juli **(Tödlich verunglückt.) Der 65 jährige Altbürgermeister Karl Hotinger stürzte vom Heuwagen herab, brach das Genick und war sofort tot.**

Altenburg, 28. Juli. **(Der Garbenwagen in Flammen.)** Durch die Räucherung zur Mückenabwehr geriet ein hochbeladener Garbenwagen in Brand. Eine Frau und ihr Kind, die auf dem Wagen saßen, konnten sich noch rechtzeitig retten. Der Wagen mußte umgeworfen werden, er ist samt Ladung vollständig verbrannt.

Lörrach, 28. Juli. **(Schwere Motorradunfälle.)** Im Laufe des gestrigen Tages ereigneten sich hier in der Nähe **drei schwere Motorradunfälle.** Am Vormittag fuhr zwischen Brombach und Lörrach in einer Kurve ein Motorradfahrer von Hauingen, der sich noch nicht im Besitz der nötigen Papiere befand, gegen einen Baum und mußte mit einem **Schädelbruch** ins Krankenhaus eingeliefert werden. — Gegen Abend ereignete sich dann bei Tumringen ebenfalls in einer Kurve ein Unfall, da ein Motorradfahrer von der Außenkurve nicht mehr in die Fahrbahn kam, sondern in hohem Bogen samt seinem Rad in die **Wiese geschleudert** wurde. Von einem vorbeifahrenden Automobilisten wurde der schwerverletzte Motorradfahrer ins Krankenhaus überführt. — Einen weiteren schweren Sturz hatte ein Motorfahrer auf der Rennstrecke des morgigen Bergrennens. Auch dieser Fahrer wurde **schwer verletzt.**

Schweres Unwetter über Rastatt

Rastatt, 29. Juli. Am vergangenen Freitag abends gegen 5 Uhr ging ein schweres Unwetter mit Hagelschlag und gewaltigen Stürmen über Rastatt nieder. Besonders das Gewann Oberwald, auf dem sich das Gelände des Versuchs- und Lehrgutes der Badischen Landwirtschaftskammer befindet, sowie auch die Felder, die auf der Gemarkung Rastatt-Rheinau liegen, hatten stark unter dem Unwetter zu leiden. Der Sturm war derart stark, daß beladene Wagen umgeworfen wurden. Der Schaden dürfte besonders bei Weizen und Hafer ganz beträchtlich sein.

Ottersdorf, 28. Juli. Während sich die meisten Leute noch auf dem Felde befanden, wurde die Gemeinde gestern nachmittag gegen 5 Uhr von einem schweren Hagelwetter, das von einem gewaltigen Sturm begleitet war, heimgesucht. Die Hagelkörner fielen etwa fünf Minuten lang in der Größe von Haselnüssen. Zehn große Pappeln wurden wie Streichhölzer umgeknickt. Ein beladener Erntewagen auf dem Felde wurde umgeworfen. Glücklicherweise ist der angerichtete Schaden nicht besonders groß.

Schwere Blitzschläge und Brandfälle

Freudenstadt, 29. Juli. Bei dem Gewitter, das am Freitag nachmittag über die Gegend zog, traf ein Blitzschlag das Haus des Holzhauers Christian Lambart in Eldelweizler. Durch die vorhergegangene große Trockenheit griff der Brand rasch um sich und in wenigen Minuten stand der ganze Dachstock in Flammen. Nur mit großer Mühe war das Vieh und ein wenig Mobiliar zu retten. Bald war das ganze Anwesen bis auf den Grund niedergebrannt. Fast zu gleicher Zeit läuteten in Schönmünzach die Brandglocken durchs Tal. Nachdem schon abends vorher ein Schuppen an der Hauptstraße total in Flammen aufgegangen war, bemerkten Kurgäste am Freitag abend, daß in dem danebengelegenen Laborantenhaus schon helle Flammen zum Dach hinausschlugen. Da der ganze Bau aus Holz bestand, fand das Feuer reiche Nahrung und bald war auch hier alles bis auf die Mauern zerstört. Die Bewohner dieses Hauses, etwa 9 Familien, konnten teilweise nur sehr wenig von ihrer Habe retten. Dazu sind die meisten nicht versichert. Ueber die Ursache des Schönmünzacher Brandes besteht noch keine Klarheit.

Gerichtszeitung

Ein Polizeibeamter als Dieb. Zu diesem Fall, über den wir in Nr. 173 berichteten, wird uns ergänzend geschrieben, daß man sich in Polizeibeamtenkreisen öfters mit dem verurteilten Link beschäftigt habe, da seine Liebe zum Stahlhelm bekannt war. Auch habe Link Polizeidienst im eigentlichen Sinne (Straßendienst usw.) nie getan, sondern er sei wohlwollenderweise vorwiegend in den Bureaus beschäftigt gewesen.

Die Süddeutsche Fachschule für Blechner und Installateure sowie die **Badische Landes-Malerfachschule** in Karlsruhe (Baden) beginnen am 1. Oktober d. J. das Wintersemester. Wir verweisen auf die Anzeige im Inseratenteil.

Aus aller Welt

Autounglück

Bei **Stuttgart** fuhr ein mit sechs Personen besetztes Auto unweit von Schloß Solitüde auf einen Telegraphenmast. Das Auto überschlug sich. Zwei Insassen, zwei junge Leute aus Stuttgart, wurden **getötet**, zwei weitere Insassen und der Chauffeur schwer verletzt. Der sechste Insasse blieb unverletzt.

In **Pirmasens** stürzte ein mit **25 Marktfrauen** besetzter Lastkraftwagen auf der Straße zwischen Dahn und Busenberg infolge Versagens der Steuerung in voller Fahrt die mehrere Meter tiefe Straßenböschung hinab und überschlug sich mehrmals. Eine Frau wurde **getötet**, mehrere andere trugen Verletzungen davon.

Ingenieur Marek begnadigt

Der österreichische Bundespräsident hat den aus dem **Versicherungsbetrugsprozeß** bekannten Ingenieur Emil Marek nach Verbüßung des größeren Teil seiner siebenmonatigen Kerkerstrafe begnadigt.

Rußland braucht deutsche Arbeit

Wie Wolffs Westdeutscher Provinzdienst erfährt, hat die Sowjetregierung 27 Facharbeiter der **Solinger Haarschneidemaschinenindustrie** zwecks Errichtung einer Haarschneidemaschinenfabrik nach der Sowjetunion verpflichtet. Die Arbeiter sind bereits unterwegs.

Ausbruch des Vulkans Mayon

In Manila ereignete sich ein neuer Ausbruch des Vulkans Mayon. Glühende Steine wurden bis zu einer Höhe von hundert Metern emporgeschleudert. Die Einwohnerschaft flüchtete.

Ingenieur Seebold in Moskau freigelassen

Das Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion hat das Untersuchungsverfahren gegen den deutschen Ingenieur Seebold niedergeschlagen. Seebold hat bereits die Heimreise angetreten.

Selbstmord oder Unfall?

Die in Venedig verheiratete **Tochter** des Dichters **Arthur Schnitzler** ist bei einem Reitunfall angeblich schwer verunglückt. Schnitzler, der sich per Flugzeug nach Venedig begab, traf seine Tochter nicht mehr lebend an. Es verlautet, daß sie außerordentlich glücklich verheiratet war. Trotzdem hält man einen Selbstmord nicht für ausgeschlossen.

Verbrecherjagd über die Dächer

In einer der letzten Nächte spielte sich in Berlin eine aufregende Verbrecherjagd ab. Dabei kam es wieder wie erst vor einigen Tagen in der Sickingenstraße und in der Kolonie Schöneiche zu einer heftigen Schießerei zwischen Polizeibeamten und drei Einbrechern. Verletzt wurde niemand. Die Täter konnten nach zweistündiger Verfolgung auf dem Dach verhaftet und dem Polizeipräsidium zugeführt werden. Es handelt sich um drei junge Burschen, die alle erst Anfang Zwanzig sind und einen Einbruch planten.

Einbruch bei Vanderbilt

In der Pariser Wohnung des amerikanischen **Milliardärs Vaderbilt** ist in der Nacht zum Samstag ein Einbruch verübt worden. Die Diebe durchsuchten sämtliche Schränke und Kommoden der Wohnung und nahmen mit, was sie irgend tragen konnten. Sie konnten unbemerkt entkommen. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Räuberbande in Lothringen

WTB. **Metz**, 28. Juli. Im Fenschtal trieb vor zwei Jahren eine wohlorganisierte **Räuberbande** ihr Unwesen und verübte u. a. wiederholt auch umfangreiche Eisenbahndiebstähle auf den Strecken Hagendingen—Fentisch und Hagendingen—Diedenhofen. Sie erbrachen in mehreren Fällen auf den Bahnhöfen abgestellte **Güterwagen** und raubten sie aus. Selbst in Fahrt befindliche Güterzüge wurden von ihnen in der Weise ausgeplündert, daß Güter an verabredeten Stellen hinausgeworfen und von Helfershelfern und Hehlern in Empfang genommen wurden. Erst nach langen Nachforschungen gelang es, den Dieben auf die Spur zu kommen, und es stellte sich heraus, daß eine Anzahl **italienischer Arbeiter**, die im lothringischen Erzgebiet in großer Zahl beschäftigt sind, die Räubereien verübt hatten. Jetzt hatten sie sich vor **Gericht** zu verantworten. Von den neun verhafteten Mitgliedern der Bande, die sämtlich im Alter von 25—30 Jahren stehen, erhielt der Hauptschuldige 4 Jahre, vier weitere Angeklagte je drei Jahre, die anderen vier 6—12 Monate Gefängnis.

Ueberfälle in Frauenkleidern

In **Paris** wurde ein Individuum in Frauenkleidung beim Ueberfall auf einen Passanten ertappt und nach heftiger Gegenwehr festgenommen. Es stellte sich heraus, daß es sich um einen **Akrobaten und Zirkusathleten** handelt, der mit Vorliebe Ueberfälle in Frauenkleidung ausführte.

Die Braut wegen des Sparkassenbuches ermordet

Vor wenigen Tagen wurde in einem Getreidefeld bei Prag eine **weibliche Leiche** gefunden, die Spuren eines gewaltsamen Todes aufwies. In der Nähe des Tatortes lagen zwei Pakete und die Reste eines kurzen Briefes. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die Ermordete eine **47jährige Hausangestellte** war, die ihren Dienstort kürzlich freiwillig verlassen hatte, um nach ihren eigenen Angaben zu heiraten. Der Verdacht, die Mordtat begangen zu haben, lenkte sich sofort auf den **Bräutigam** der ermordeten Frau, einen Eisenbahner namens Zacek. Zacek ist verhaftet worden. Er lockte, wie einwandfrei erwiesen ist, seine Braut am Freitag der vergangenen Woche in die Nähe des Tatorts und erdrosselte sie dort, um sich in den Besitz eines über 17 000 Kronen lautenden **Sparkassenbuches** der Ermordeten zu setzen. Nach vollbrachter Tat ließ er sich das Geld bei einer Provinzsparkasse unter dem Namen Schiller auszahlen und verschwand dann. Seine auffallend großen Geldausgaben wurden ihm schließlich zum Verhängnis. Bei einer Haussuchung fand man den Strick, mit dem er die Frau erdrosselt hatte und mehrere tausend Kronen. Der inzwischen verhaftete Täter gestand, an der Mordtat beteiligt gewesen zu sein. Er will jedoch **nur Schmiere gestanden** haben, während ein **Dienstkollege** das Verbrechen ausgeführt haben soll. Eine Gegenüberstellung mit dem angeblichen Komplizen ergab jedoch, daß Zacek der alleinige Täter ist. Er hat vermutlich noch **mehrere Verbrechen** auf dem Gewissen.

Polizei mit Strohhüten

Verschiedene englische Provinzstädte haben ihre Polizei infolge der andauernden Hitze seit einigen Tagen mit Strohhüten ausgestattet. Die Londoner Polizei soll ebenfalls Strohhüte erhalten. Die Beamten sind mit dieser Neuerung außerordentlich zufrieden.

Der Jahresbericht des Völkerbundes

Der Jahresbericht des Generalsekretärs des Völkerbundes über die Tätigkeit des Völkerbundes seit der letzten Völkerbundsversammlung ist veröffentlicht worden. Der Bericht gibt auf 120 Folioseiten einen Ueberblick über die Arbeiten der verschiedenen Völkerbundsorgane.

Klage auf Ungültigkeit des sächsischen Landtagswahlgesetzes

Die sächsische **Sozialdemokratie** hat beim Staatsgerichtshof die angekündigte Klage gegen das Land Sachsen wegen Ungültigkeit des Wahlgesetzes eingereicht.

Litwinow in Berlin

Der stellvertretende russische Außenkommissar Litwinow ist auf der Rückkehr von seinem Urlaub, den er in Marienbad und in Tirol verlebte, am Samstag in Berlin eingetroffen. Er reist am Montag nach Moskau weiter.

Ludendorffs deutsche Wochenschau

Wir lesen im Tagebuch:

Mit anzusehen, wie der alte Kriegsmann Erich Ludendorff allmählich in totale Verblödung versinkt, ist auch für den Gegner nicht mehr angenehm. Dieser psychisch-physische Verfall weckt schon wieder Mitgefühl, für den Menschen gibt es ja nichts Aufregenderes als Zeuge einer fortschreitenden Umnachtung zu sein, und nichts, was stärker an seine Solidarität appelliert, als das Schauspiel eines Schicksals, vor dem es für den Betroffenen keine Rettung gibt. Er leitet jetzt, der Armer, ein kleines Blättchen Deutsche Wochenschau, in dem er seinen vielseitigen Kampf gegen Rom und Moskau, Freimaurer und Juden, Demokraten und Deutschnationale, Marxismus und Kapitalismus, Landbund und Kirche, Parlament und Parteien, — von dem außerdeutschen Erdball natürlich ganz zu schweigen, — kurzum: seinen Kampf gegen alle führt. Wie er das macht, ist ein Schrecken für sich.

In der Nummer vom 30. Rosenmond — was in Klammern immerhin noch mit Juni übersetzt wird — füllt er die erste Seite mit einem eigenhändigen Artikel —, Borgis fett, — worinnen er den „Landesvater" der Studenten, dies bisher nur stumpfsinnig betrachtete Zeremoniell, als „magisches Ritual" der Freimaurer-Juden entlarvt. Die armen deutschen Jungen wissen zwar nicht, daß sie, indem sie die Mützen mit dem Schläger durchbohren, symbolisch ihrem Staatsoberhaupt mitten ins Herz stechen; aber die „Unsichtbaren Väter" wissen es und ziehen aus der „Meintat" transzendentale Kraft.

Auf der zweiten Seite hinwiederum beweist Mathilde, die zarte Gattin, daß die Mensur eine jüdisch-freimaurerische Erfindung ist, von der Alliance Israelite Universelle den deutschen Studenten aufgeschwatzt, um sie vom echten deutschen Zweikampf abzubringen: „Der Zweikampf wird in der studentischen Mensur seines Hauptwesenszuges beraubt, nämlich der Lebensgefährdung und dadurch auch seines Ernstes." Was natürlich nur zu der einen Folgerung führen kann: „Wohin wir schauen, immer die gleiche teuflische Ueberlistung, hindurchsetzte Gojimverhöhnung und immer die gleiche vertrauensselige Arglosigkeit des Deutschen."

Ludendorffs indessen sind mitnichten arglos. Auf Seite 3 enthüllt Exzellenz, weshalb die Deutsche Sängerschaft (Weimarer C.-C.) einen unerbietigen Brief an ihn schrieb, der ihn nötige, die Ehrenmitgliedschaft niederzulegen; der Vorsitzende ist nämlich ein Pfarrer, und: „Ob Pfarrer oder Freimaurer, es ist immer das gleiche!"

Noch immer ist man versucht, mit Bitterkeit zu bemerken: so sieht also das Hirn aus, das Deutschland 3 Jahre regierte! Aber vor dem Flügelrauschen des Würgengels verstummt sogar dies. Vorhang vor dies Krankenzimmer, ein Schwerleidender quält sich . . .!

Mord im ewigen Eis?

Unser Wiener Parteiblatt schreibt zum ungewissen Schicksal des schwedischen Forschers Malmgreen:

Die schwedische Regierung wollte Nachforschungen nach der Leiche Malmgreens vornehmen lassen, aber auch sie erhielt von der „Citta di Milano" keine weitere Nachricht mehr über das Ende Malmgreens. Zappi und Mariano wurden vom „Krassin" zu Nobile geschickt, und von diesem Augenblick an war kein Wort mehr von ihnen zu hören. Sie hatten ihren Befehl ausgeführt und ihrem Kommandanten Bericht erstattet. Damit war die Sache erledigt, das militärische Geheimnis wird nicht preisgegeben werden . . .

Ein Mann ist an Bord des italienischen Schiffes, der nicht der faschistischen Bande angehört, nicht in Mussolinis Sold steht und nicht seinen Befehlen gehorchen muß, der tschechische Forscher Behounek. Man hat auch von ihm nichts gehört, seit er das italienische Schiff betreten hat. Aber Nobile wird ihn nicht ewig gefangenhalten können. Er wird aus den Händen der Italiener befreit werden. Wird er etwas über das Schicksal der „Italia", über das Schicksal Malmgreens sagen können? Oder kehrt er, der zweite Nichtitaliener in Nobiles Mannschaft, nur deshalb gesund nach Hause zurück, weil er nichts gesehen hat, wo Malmgreen zu viel sah?

Sicher scheint nur zu sein, daß die Leiche Malmgreens nie gefunden werden wird. Man wird nicht erfahren, ob die faschistischen Offiziere, die Nobile mit ihm ausgeschickt hat, ihn sterben ließen und dann seine Leiche ins Meer warfen oder ob sie ihn getötet haben. Die menschliche Phantasie verweigert die Vorstellung wie das geschah, kein menschliches Gehirn mag sich ausmalen, was nachher folgte: das unausdenkbar Grässliche, daß die beiden in der zum Wahnsinn treibenden Einsamkeit ihrer im Eismeer treibenden Eisscholle sich von dem Fleische des Getöteten nährten, deckt Schauder und Schweigen. Aber man kann kaum mehr daran zweifeln, daß sie ihn ermordet haben, ermordet auf Befehl des Kommandanten Nobile. Alles was man von der Malmgreen-Gruppe gehört hat, beweist das, vor allem beweist das Schweigen, beweist die Flucht der Mörder, daß hier eines der **fürchterlichsten faschistischen Verbrechen** begangen wurde. Im Lande, in dem die Mörder Matteottis regieren, sind die Mörder Malmgreens in Sicherheit. Aber vielleicht wird das bürgerliche Europa, das zu der Ermordung Matteottis geschwiegen hat, die Ermordung Malmgreens nicht mehr schweigend hinnehmen.

Zappi bei der Mutter Malmgreens

Stockholm, 29. Juli. Hauptmann Zappi stattete Samstag vormittag einen Besuch bei der Mutter Malmgreens ab. Er übergab ihr den Kompaß Dr. Malmgreens nebst verschiedenen Wertgegenständen, die Malmgreen an Bord der „Citta di Milano" zurückgelassen hatte. Dr. Fegersten betont, daß sowohl er wie auch Frau Malmgreen einen durchaus günstigen Eindruck von Zappi gehabt hätten.

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, den 30. Juli 1928.

Geschichtskalender

30. Juli. 1792 Revolution. Marseiller Arbeiter ziehen mit Marsellaise in Paris ein. — 1856 †Sozialistischer Dichter Georg Herwegh. — 1878 Attentats-Reichstagswahlen. — 1880 †v. Buhl, Entdecker des Diphtherie-Pilzes. — 1898 †Bismarck. — 1916 †Dermatologe Albert Neißer. — 1924 Generalstreik Oberschlesien.

Aus der Stadtratssitzung

vom 26. Juli 1928

Verfassungsfeier. Zur Feier des Verfassungstages (11. August) soll auch in diesem Jahre am Abend dieses Tages im Botanischen Garten ein Gartenfest, verbunden mit bengalischer Beleuchtung des Sees und der Anlagen, stattfinden. Das Badische Staatsministerium und die Stadtverwaltung werden zum Besuch dieser Veranstaltung gemeinsam öffentlich einladen. Das Konzert wird durch die Kapelle der Vereinigung badischer Polizeimusiker ausgeführt; zwischen den Musikstücken kommen gemischte Chöre zum Vortrag, wozu sich der Volkschor Karlsruhe in freundlicher Weise zur Verfügung stellen wird. Der Eintrittspreis wird allgemein (für Erwachsene und Kinnder, ohne Unterschiedung zwischen Abonnenten und Nichtabonnenten des Stadtgartens) 20 Pfennig je Person betragen. Im Falle ungünstiger Witterung findet die Feier im großen Festsaal statt.

Dauerkleingärten. Der Stadtrat stimmt einem Projekt über die Anlegung einer Dauerkleingartenkolonie östlich vom Rüppurrer Weg zu. Die Anlage wird 85 einheitlich ausgestattete Gärten von 900 Quadratmeter Flächeninhalt umfassen und einen Aufwand von 43 800 RM. verursachen, der aus Grundstocksmitteln bestritten werden soll. Die Zustimmung des Bürgerausschusses zu dem Projekt bleibt vorbehalten.

Wettbewerb Dammerstock. Zur Erlangung von Plänen zur Bebauung des südlichen Teiles des Dammerstocks mit rationell ausgebildeten Kleinwohnungen wird ein Wettbewerb ausgeschrieben.

Förderung des Wohnungsbaues 1928. Für die Herstellung von Wohnungen in 6 Wohngebäuden hat der Stadtrat Bauhypotheken im Gesamtbetrag von 90 400 GM. sowie Zinsbeihilfen aus dem Kapitalbetrag von 180 00 RM. bewilligt.

Mutwillige Beschädigung eines Feuermelders. In der Nacht vom 4. auf 5. d. M. wurde die Scheibe des öffentlichen Feuermelders am Hause Durlacher Allee 33 mutwillig eingeschlagen. Gegen Unbekannt wurde bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag wegen Sachbeschädigung und grben Unfugs gestellt.

Der Neubau des Hochspannungs-Instituts

der Technischen Hochschule

Die rasche Entwicklung in der Elektrotechnik, die besonders auf dem Gebiet der Hochspannungstechnik für die Zukunft von großer Bedeutung sein wird, und die in industrieller und wirtschaftlicher Hinsicht enorme Zukunftsmöglichkeiten erschließt, hat es zur dringende Forderung der Zeit erscheinen lassen, der wissenschaftlichen Untersuchung und Auswertung dieses Spezialgebietes eine große Aufmerksamkeit zuzuwenden. Prof. Dr.-Ing. Thoma an der Technischen Hochschule, der als berufener Fachmann auf diesem Gebiete gelten darf, hat sich dieser bedeutungsvollen Aufgabe gewidmet und sein Plan, in einem Neubau der Hochspannungstechnik besondere Pflege angedeihene zu lassen, geht zurzeit der Verwirklichung entgegen.

Auf der Westseite des Hochschulstadions am Südrande des Fasanengartens und in unmittelbarer Nähe des elektrotechnischen Instituts wurde seit einiger Zeit mit den Bauarbeiten begonnen, nach nunmehr erfolgter Aufstellung einer imposanten Eisenkonstruktion für den Hallenbau jetzt schon die künftige Bedeutung des Bauwerkes ahnen lassen. Planung und Bauausführung, zum Dienstkreis des Bad. Bezirksbauamtes gehörend, werden unter Leitung des Regierungsbaurat Wielandt durchgeführt, der auch im vergangenen Jahre vollendeten beachtenswerten Neubau der Maschinenbauabteilung, ebenfalls als Aufgabe des Bezirksbauamts, zur Ausführung brachte und nach dessen Sachkenntnis auf diesem Gebiet erwartet werden darf, daß auch in dem neuen Hochspannungsinstitut ein bedeutendes Bauwerk und eine wertvolle Erweiterung der Technischen Hochschule entstehen wird.

Das Gebäude, das nur zum Teil mit staatlichen Mitteln erstellt wird, gliedert sich in den eigentlichen Hallenbau und in das daran anschließende Verwaltungsgebäude. Die Halle, die 38 Meter Länge, 18 Meter Breite und 17 Meter Höhe aufweist, ist Stahlbau mit Backsteinverkleidung, in dessen südlichem Teil in der Anordnung ein Hörsaal eingebaut ist, von dem aus die in der Halle vorzunehmenden Versuche und Vorführungen bequem beobachtet werden können. Wie wir hören, soll beabsichtigt sein, Versuche mit Spannungen bis zu 1,5 Millionen Volt vorzunehmen, was die vorgesehene Weiträumigkeit der Halle bedingen. Das Dach der Halle erhält eine besondere Ausbildung und soll als Versuchszwecken dienen, wobei ein äußerer für sich einbauter Umgang, der die Hörerschaft aufnehmen soll, von allen Seiten die Beobachtung der auf der Mitte des Daches vorzunehmenden Versuche gestattet.

Von den Räumen besonderer Art sei noch der durch zwei Stockwerke reichende sogenannte Naßraum erwähnt, der zu elektrischen Versuchen unter künstlichem Regen dient. Während im Hauptbau noch eine Reihe weiterer Räume wie Laboratorien, Hörsäume u. a. untergebracht ist, befinden sich im Verwaltungsgebäude die Diensträume für den Leiter des Instituts und das Personal, ferner Maschinenräume, Werkstätte, Zeichensäle und Nebenräume. Im Zusammenhang mit der Bestimmung des Gebäudes umfaßt das neue Hochspannungsinstitut noch ein größeres nach Westen gelegenes Areal, das als Versuchsfeld ausgebaut werden wird. Es darf als ein erfreuliches Zeichen der Zeit angesehen werden, daß die Technische Hochschule Karlsruhe den Neubau des Instituts auf dem Gebiete des Hochspannungswesens entscheidende Schritte tut. In Deutschland waren solche so ausgesprochener Art bisher nicht vertreten. Nur ganz selten hat man in letzter Zeit daran gedacht, besondere neuzeitliche Hochspannungsinstitute zu schaffen, so z. B in Braunschweig, dessen Neubau von dem künftigen Hochspannungsinstitut der Karlsruher Hochschule in seiner Bedeutung allerdings überragt werden dürfte.

Gegen den rücksichtslosen Kraftwagenverkehr

Das gesetzwidrige und rücksichtslose Verhalten vieler Kraftfahrer innerhalb bewohnter Stadt- und Gemeindeteile löst bei der Bevölkerung des Landes in steigendem Maße starke Verbitterung aus. Diese Verbitterung fand unlängst auch im Landtag starken Ausdruck. Infolge angespanntester Kontrolltätigkeit der staatlichen Polizei und der Gendarmerie ist die Zahl der Strafverfügungen sehr stark gewachsen. Die Bezirksämter sind kaum noch in der Lage, mit dem normalen Personalstand die Strafverfügungen rechtzeitig auszufertigen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß sich die Polizei in den Landgemeinden an der Verkehrskontrolle kaum beteiligt, was die Kraftfahrer auch wissen. Um die Vorschriften der vorgeschriebenen Fahrgeschwindigkeit kümmern sich infolgedessen viele Kraftfahrer nicht.

Im Ministerium des Innern wird z. Zt. an einer gesetzlichen Grundlage dafür gearbeitet, daß Strafverfügungen wegen zu hoher Fahrens von der Polizei und Gendarmerie an Ort und Stelle vollzogen werden, wie man das in der Schweiz und seit einiger Zeit auch in Bayern beobachten kann. Um die Gemeinden zur Staatspolizei an dieser Aufgabe stärker zu interessieren, soll ein Teil der Einnahmen aus Strafverfügungen den Gemeindekassen zufließen. Diese Anordnung richtet sich keineswegs gegen den Automobil- und Kraftverkehr an und für sich, sondern nur gegen jene Elemente, die, wenn sie selbst Opfer der Schnellraserei in den Straßen sein müßten, am lautesten hiergegen schreien würden; die aber, wenn sie auf dem Fahrzeug sitzen, glauben, die Straßen seien nur für sie da. Freilich darf man von den Fußgängern auch mehr Straßendisziplin verlangen. Was man in dieser Richtung oft beobachten kann, ist kein Ruhmesblatt für den allgemeinen Verkehr.

Der hier in Frage stehenden Erziehung des Publikums zur Beachtung der allgemeinen Verkehrsvorschriften voran steht aber die Erzwingung der Beachtung gesetzlicher Fahrtvorschriften bei jenen Kraftfahrern, die in rücksichtsloser Weise das Leben ihrer Mitbürder dauernd in Gefahr bringen. Wenn innerhalb der Ortschaften eine Geschwindigkeit von 30 Kilometern zu gering ist und wer da glaubt, er könne sich eine solche von 50 und 60 Kilometern erlauben, gegen den kann es nur schärfsten Einschreiten geben.

Wichtig für Fahrzeugführer und Radfahrer

Nachdem bisher nur die Straßen mit Straßenbahngleisen als Hauptverkehrsstraßen im Sinne der Verkehrsvorschriften galten, sind von jetzt an auch die Kriegsstraße und die ganze Ettlingerstraße als Hauptverkehrsstraßen anzusehen. An der Kreuzung Kriegs- und Karlstraße hat also von jetzt an, unbeschadet der Einzelregelung des Verkehrspostens, das von rechts kommende Fahrzeug das Vorfahrtsrecht.

Eine Warnung an Schwimmer im Rhein

erläßt das Badische Rheinbauamt: Es besteht Anlaß, nachdrücklich vor den ernsten Gefahren zu warnen, denen sich Badende im Rhein aussetzen, wenn sie in das Fahrwasser der Dampfboote und Schleppzüge hineinschwimmen. Durch die Saugwirkung der fahrenden Rad- und Schraubendampfer können die Schwimmer so stark unter Wasser gerissen werden, daß sie nur schwer wieder frei kommen. Den Kapitänen und Steuerleuten ist es nicht möglich, mit ihren Dampfern den Schwimmern auszuweichen. Deshalb Ihr Schwimmer: bleibt weg aus dem Fahrwasser!

Jahrmarkt in der Albsiedelung

Von der Albsiedelung draußen bei der Appenmühle zwischen Grünwinkel und Daxlanden war in letzer Zeit des öfteren die Rede. Immer mehr tritt sie aus einem versteckten Dornröschendasein ins pulsierende Leben hinein. Und nun hat sich ein ganzer Jahrmarkt aufgetan. Wer kennt nicht den Zauber dieses Wortes, wen hätte er als Kind nicht gepackt! Und so alt und hypochondrisch ist keiner, daß er nicht auch noch in „gestandenen Jahren" gern und mit wohlgefälligem Schmunzeln zwischen bunten Buden einherstolzierte.

Der „Verein Albsiedelung" — allen voran der rührige Vorstand — der in geschickter und nachdrücklicher Weise den Interessen der Siedelung dient, hat die Verwirklichung noch so mancher Aufgaben im Sinn. Eine der nächsten soll eine Kleinkinderschule sein. Aber dazu gehört Geld. Das „Sammeln" ist nicht jedermanns Sache. Die Albsiedler wollen etwas bieten für das Geld. So soll für den anzusammelnden Fundus der von den Vorstandsmitgliedern veranstaltete Jahrmarkt am 28., 29. und 30. Juli dienen. Wer also mithilft und ihn besucht, dient gleichzeitig einem guten Zwecke.

Am Samstag nachmittag gings endlich los. Alle „Attraktionen", die ein verehrliches Publikum billigerweise verlangen kann, sind vertreten. Wer im Leben noch nicht genug geschaukelt wird, kanns hier nachholen bis zum Schwindligwerden. Rundherum kann man auf zwei Arten kommen: horizontal auf dem Prachtkarussel und vertikal auf dem großen Drehrad mit elektrischem Betrieb „Bitte schießen Sie mal!", tönts von der anderen Seite. Wenn nicht jeder Schuß ein Treffer wird, ist die Büchse gewiß nicht schuld. Hat einer an seinem „Zuckerpöppchen" noch nicht genug, so kann er ihr an einem der Konditorstände noch eine Zuckerstange ins süße Mäulchen stecken, und ist ihre „schlanke Linie" allzu ausgeprägt, so läßt sie sich beim Waffelbäcker in drei Tagen sicher mehr ins rundliche verbessern. Hunger und Durst sind ebenfalls zu stillen. Am Sonntag nachmittag hat die Schülerkapelle ihre Weisen ertönen lassen und am Abend wurden durch ein großes Brillantfeuerwerk alle Wunder des Maharadscha an den Himmel gezaubert. Der Montag aber wird mit einem allgemeien Volks- und Kinderfest Alt und Jung erfreuen. Also verehrte Herrschaften aus Stadt und Umgebung kommen Sie heute Montag heraus, kommen Sie heraus zu uns in die Albsiedelung.

Sportfahrzeuge und Vergnügungsboote auf dem Rhein

P.A. Der Verkehr mit Sportfahrzeugen und Vergnügungsbooten hat auf dem Rhein im Laufe der letzten Jahre außerordentlich zugenommen. Es hat sich daher als notwendig erwiesen, die Rheinschiffahrtspolizeiordnung durch besondere Bestimmungen über den Verkehr mit Kleinfahrzeugen zu ergänzen. Diese Bestimmungen sind in der Frühjahrssitzung der Zentralkommission für die Rheinschiffahrt gutgeheißen und für Baden durch Bekanntmachung des Ministers der Finanzen vom 23. Juni 1928 (Ges. u. V.Bl. S. 205) mit Wirkung vom 1. August 1928 in Kraft gesetzt worden.

Soweit die Bestimmungen das Verhalten der Kleinfahrzeuge besonders regeln, gehen sie von dem Grundsatz aus, daß der Rhein in erster Linie der Großschiffahrt zu dienen hat, und daß Kleinfahrzeuge auf die Großschiffahrt Rücksicht zu nehmen haben. Der Begriff der Kleinfahrzeuge ist dahin festgelegt, daß als solche alle Fahrzeuge mit weniger als 15 Tonnen (300 Ztr.) Tragfähigkeit, insbesondere auch die Sportfahrzeuge, mit Ausnahme der Schlepper, gelten. Von den erwähnten Bestimmungen sind folgende besonders hervorzuheben:

Die Kleinfahrzeuge haben, auch wenn sie mit eigener Triebkraft versehen sind, keinen Anspruch auf einen bestimmten Kurs und müssen den übrigen Fahrzeugen den zur Verfolgung ihres Kurses und zum Manöverieren notwendigen Raum lassen. Die Führer der Kleinfahrzeuge haben ihre ganze Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß sie nicht in den Kurs eines anderen Fahrzeugs hineingeraten, und sie können nicht verlangen, daß ihnen ausgewichen wird.

Kleinfahrzeuge haben nicht das Recht, ein Fährschiff zum Freimachen des Fahrwassers zu ihren Gunsten aufzufordern oder das Oeffnen einer Schiffbrücke zu verlangen.

Für Kleinfahrzeuge sind ferner auch die neuen, für sämtliche Fahrzeuge geltenden Bestimmungen von Belang, nämlich das Verbot der Durchfahrt zwischen den Fahrzeugen eines Schleppzugs, außer wenn die Durchfahrt notwendig ist, um einem der Fahrzeuge des Schleppzugs anzulegen; ferner das Verbot des Anfahrens oder Anhängens an ein anderes in Fahrt befindliches Fahrzeug ohne ausdrückliche vorherige Zustimmung seines Führers.

Um die Schiffahrtsaufsicht auch gegenüber den Kleinfahrzeugen wirksam zu machen, ist für die Strecke des Rheins, auf der sich der Verkehr der Kleinfahrzeuge in der Hauptsache abspielt, nämlich zwischen der Mündung des Karlsruher Rheinhafens und der Spijk'schen Fähre in der Nähe der niederländischen Grenze eine Kennzeichnung auch der Kleinfahrzeuge vorgeschrieben worden. Die auf dieser Strecke fahrenden Kleinfahrzeuge, mit Ausnahme der Beiboote, müssen mit einem amtlichen Kennzeichen versehen sein, das aus einem oder mehreren Buchstaben und einer Zahl besteht. Diese Buchstaben und Zahlen müssen wenigstens 0,15 Meter hoch und in schwazer Farbe auf hellem Grund an beiden Vorderseiten des Fahrzeuges in stets sichtbarer Weise angebracht sein. Sie können auch beiderseits auf einer Tafel oder gespannten Flagge angebracht sein. Die Kennzeichen werden in Baden von den Rheinbauämtern Freiburg, Offenburg und Mannheim erteilt. Zuständig zur Erteilung der Kennzeichen ist das Rheinbauamt, in dessen Bezirk der Antragsteller seinen Wohnsitz hat oder in dessen Bezirk die Fahrt auf dem Rhein beginnt. Die Rheinbauämter erteilen über das Kennzeichen einen Ausweis, der an Bord mitgeführt werden muß. Die Anbringung des Kennzeichens an dem Kleinfahrzeug ist Sache des Besitzers dieses Fahrzeugs.

Von dieser amtlichen Kennzeichnung sind befreit die Kleinfahrzeuge der Angehörigen von Sportverbänden, die von dem Reichsverkehrsminister mit Rücksicht auf die Aufsicht, die sie über ihre Mitglieder ausüben, eine entsprechende Genehmigung erhalten haben. In diesem Fall ist ein mit Lichtbild versehener Ausweis über die Verbandszugehörigkeit an Bord des Kleinfahrzeugs mitzuführen. Das Kleinfahrzeug muß außerdem die Kennzeichnung des Verbandes tragen.

(:) Die Karlsruher Polizeimusiker in Basel. Unsere Polizeikapelle berührte kürzlich auf einer Durchreise auch Basel, wo ihnen ein herzlicher Empfang zuteil wurde. Ihre musikalischen Leistungen werden von der Baseler Presse als ausgezeichnete gewürdigt. So schreibt ein Baseler Blatt u. a.:

Am Abend aber, als die Gäste im Restaurant Neues Warteck am Badischen Bahnhof ein Konzert gaben, war das Staunen auf der Seite der Baseler. Da spielte wieder einmal eine jener trefflich geschulten deutschen Kapellen, deren Mitglieder ihre Schulung einer ehemaligen Regimentsmusik verdanken. Die Holzbläser, namentlich die Klarinetten sind numerisch nicht besonders stark vertreten, aber dafür werden die melodieführenden Trompeten und Hörner von wahren Künstlern gespielt, deren ungemein sicherer, glanzvoller und nie schreiend wirkender Ton bezaubern muß. Machtvoll klingen die Bässe, aber auch hier ist es ein weicher, kultivierter Klang, der die Harmonien zu stützen und zu füllen hat.

Das Programm bot eine reiche Auswahl von allen möglichen Werken. Nicolai, Wagner, Puccini, Liszt (erste Ungarische Rhapsodie) und Johann Strauß waren die bedeutendsten Namen des Programmes. Unter den leichteren Unterhaltungsstücken des zweiten Programmteils entdeckten wir als den Verfasser eines hübschen Marschpotpourris den Namen des auch in Basel beliebten Konstanzer Kapellmeisters Bernhagen. Alles wurde unter der Leitung von Oberstabsmeister Heisig äußerst effektvoll, mit Schneid und rhythmischer Präzision gespielt, sodaß sich der Beifall des Publikums — das Restaurant und die breite Terrasse waren bis zum letzten Platz besetzt — dauernd steigerte. Den Höhepunkt erreichte die Begeisterung, als Herr Vogel, der Präsident der Baseler Polizeimusik dem Dirigenten der Gäste einen Blumenstrauß überreichte, als die Karlsruher unsere Schweizerhymne intonierten und schließlich Herrn Kabisch, den Dirigenten der Baseler Polizeimusik baten, zwei ihrer schneidigen Märsche zu dirigieren. nt.

(:) Deutsche Redensart. „Da liegt der Hase im Pfeffer." Im Mittelalter hieß jede sehr scharf zubereitete Soße zu Fleisch und Fisch „Pfeffer". Noch heute kennt man den Hasenpfeffer (Hasenklein). Wie der „Hase im Pfeffer" das wichtigste an der Mahlzeit ist, so ist bei jeder Angelegenheit ein Punkt, auf den man zu sprechen kommt, die Hauptsache, also: hier liegt der Hase im Pfeffer. Im Mittelalter nannte man fast allgemein jedes Gewürz Pfeffer und das hat sich bis heute erhalten in den Worten Pfefferkuchen, Pfeffernüsse, eigentlich richtig Gewürzkuchen usw.

(:) Kraftfahrzeugsteuervergünstigung für Kriegsbeschädigte. Durch § 39 der Ausführungsbestimmungen vom 19. Juli 1928 zum Kraftfahrzeugsteuergesetz sind die Präsidenten der Landesfinanzämter ermächtigt, auf Grund des § 108 Abs. 1 Satz 2 der Reichsabgabenordnung Kriegsbeschädigten, die infolge ihrer Kreigsbeschädigung in der Gehfähigkeit beschränkt und auf die Benutzung eines Fahrzeugs angewiesen sind, auf Antrag die Kraftfahrzeugsteuer ganz oder teilweise zu erlassen. Die Ermächtigung gilt für Krafträder, für Personenkraftwagen mit Antrieb durch Verbrennungsmaschine bis zu 2100 ccm Hubraum und für elektrisch angetriebene Personenkraftwagen. Bei der Prüfung, ob und in welcher Höhe dem Antrage stattzugeben ist, sind, wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten mitteilt, die wirtschaftlichen Verhältnisse des Kriegsbeschädigten und die Schwere der Kriegsbeschädigung zu berücksichtigen. Dient das Fahrzeug nicht ausschließlich der Beförderung des Kriegsbeschädigten, so kann der Erlaß ganz oder zum Teil versagt werden. Der Steuererlaß ist auf die Zeitdauer zu beschränken, für die das Fahrzeug für den Kriegsbeschädigten zugelassen ist und von ihm benutzt wird. Er kann nur für ein Kraftfahrzeug des Antragstellers gewährt werden. Der jederzeitige Widerruf ist vorzubehalten. Der ermäßigte Jahressteuerbetrag ist bei der Steuerfestsetzung anzugeben, von ihm ausgehend ist gegebenenfalls der Steuerbetrag für eine kurzfristige Steuerkarte zu berechnen.

Künstlerischer Erfol. Einen respektablen Bühnenerfolg erzielte ein Mitbürger unserer Stadt. Der bekannte hiesige Kunstmaler Otto Eichrodt hatten den Auftrag für die neuerrichtete Pforzheimer Naturbühne auf dem Wattberg ein historisches Drama „Die vierhundert Pforzheimer" zu schreiben, welche Aufgabe derselbe mit großem Verständnis und Geschick erledigte. Das Stück erzielte gestern bei der Uraufführung einen durchschlagenden Erfolg. Das Sujet, da sder Pforzheimer Geschichte des 15. Jahrhunderts entnommen ist, behandelt den Heldentod von 400 Pforzheimer Bürgern, die in der Schlacht bei Wimpfen im Jahre 1622 gefallen sind. Die Regie liegt in den Händen des Herrn Herm. Klein, der das Drama meisterhaft inszenierte. Er wird unterstützt von sehr guten Darstellern, wie man sie selten aus Dilletantenkreisen gewinnt. Die Uraufführung war von über 2000 Personen besucht, die dem Autor sowohl, wie dem Regisseur begeisterte Ovationen darbrachten. Erwähnenswert dürfte noch sein, daß der Autor neben dem Libretto auch die Musik dazu komponierte.

Städt. Konzerthaus — Sommeroperette. Leitung Direktor J. Dewald und A. Sander. Von der Direktion des Sommertheaters wird uns geschrieben, daß in der am Montag den 30. Juli 1928, abends 7.45 Uhr zur Aufführung gelangenen Operette „Der Vetter aus Dingsda", Musik von Ed. Künnecke, Herr Johannes Müller aus Berlin die Hauptpartie des 1. Fremden singt, Herr Johannes Müller hat diese Partie s. Zt. bei der Uraufführung der Operette unter der persönlichen Leitung des Komponisten mit außergewöhnlichem Erfolge kreiert und über 100 Mal gesungen. Die Partie der Hannchen wird von der bekannten Soubrette Else Müller, die sich auch bei dem Karlsruher Theaterpublikum als Hannerl im Dreimäderlhaus sehr rasch beliebt gemacht hat, gesungen. Als jugendlicher Komiker gastiert der außerordentlich gefeierte Operettenbuffo vom Stadttheater Dortmund, Otto Dewald. Von weiteren Hauptpartien sind zu Otto Dewald zu nennen: Max Patschky, C. Hechinger, Fritz Schröder u. a. Die musikalische Leitung hat Kapellmeister Eugen Neff. In Szene gesetzt ist das Werk von Direktor Julius Dewald.

Rohheit. Unter diesem Stichwort erschien in Nr. 173 eine Zuschrift des Verbandes der Lebensmittel- und Getränkearbeiter über eine Schlägerei im Schlachthof. Hierzu teilt uns Herr Gramlich, Pferdemetzgerei, der in der Zuschrift als Mittäter bezeichnet wurde, mit, daß er an der Sache nicht beteiligt war. (Wir müssen es dem Einsender überlassen, hierauf zu erwidern. D. Red.)

Karlsruher Wassermagen. In unserem Artikel unter vorstehender Unterschrift in der Samstagnummer hat sich ein Fehler eingeschlichen. Es ist da die Rede von Eisengehalt des Karlsruher Wassers und es heißt, daß eine Entgleisung nicht als notwendig erachtet werden. Es muß natürlich Enteisung, also vom Eisengehalt frei machen, heißen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Mitgliederversammlung

Mittwoch, 1. August, abends 8 Uhr, im Friedrichshof Mitgliederversammlung. Kamerad Reichstagsabgeordneter Schöpflin wird einen Vortrag halten über die Regierungsbildung im Reich. Die Kameraden werden ersucht, sich restlos einzufinden.

Die Frankfurtfahrer müssen unter allen Umständen zwecks Entgegennahme wichtiger Mitteilungen anwesend sein.

Kehl

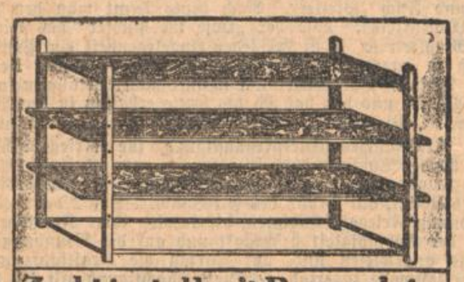
Historischer Rückblick. Am Samstag, 28. Juli, waren 250 Jahre verstrichen, an dem das alte Dorf Kehl, das sich zwischen der heutigen Großherzog Friedrichstraße einerseits und zwischen Kinzig und Rheinstraße andererseits erstreckte, seinen Untergang fand. Um die ihr im Jahre 1392 von Kaiser Wenzeslaus zugesprochene Rheinbrücke zu schützen, hatte die Stadt Straßburg das Dorf Kehl mit Befestigung umgeben und es war ihr gelungen, drei Jahrhunderte hindurch dieses Dorf zu halten. Im Jahre 1678 aber nahm der französische General Montclas nach heldenhafter Verteidigung Kehl ein und das etwa 900 Einwohner zählende Dorf ging in Flammen auf. Die dem Bauernstande angehörigen Kehler Einwohner siedelten sich zwischen der Großherzog Friedrichstraße und der heutigen Christuskirche an und vereinigten sich mit dem Dorfe Iringheim zu einer neuen Gemeinde. Die Gewerbetreibenden aus dem alten zerstörten Dorfe ließen sich in der von den Franzosen neugegründeten Stadt Kehl nieder.

Nebenverdienst durch Seidenbau

Obwohl man im Wirtschaftsleben nur vom Standpunkte der Praxis aus urteilen sollte, versuchen praktisch völlig unerfahrene Theoretiker immer wieder, die Möglichkeit des deutschen Seidenbaues zu bestreiten. In ihren Abhandlungen vermißt man nicht bloß die zahlenmäßig verbürgten Erfolge des dreihundert Jahre alten deutschen Seidenbaus, sondern vor allem die Zuchtergebnisse der letzten Jahre sowie die amtlichen Prüfungsresultate namentlich des Staatlichen Materialprüfungsamtes in Berlin über die Güte der deutschen Kokons, die den ausländischen in wertvollen Eigenschaften, wie Fadenlänge, Größe, Gewicht usw. erheblich überlegen sind.

Der Beginn der diesjährigen Zuchtperiode veranlaßt mich daher, nochmals auf die von mir und anderen deutschen Züchtern 1926 und 1927 erzielten Erfolge hinzuweisen, die zu den besten Hoffnungen für die Verbreitung des Seidenbaues in Deutschland berechtigen. Von ausgesprochenen Mißerfolgen ist mir bisher nichts bekannt geworden.

Natürlich züchte ich auch in diesem Jahre wieder. Leider ist durch die aufgetretenen Mai- und Junifröste der Beginn der diesjährigen Saison auf einige Wochen hinausgeschoben worden, da an Stelle der erfrorenen jungen Triebe, wie bei anderen Bäumen auch, sich erst wieder neue Blätter bilden mußten. Zurzeit liegt eine Zucht von 10 Gramm Eiern auf, eine zweite Staffel von 10 Gramm ist in Vorbereitung. Ueber den Erfolg dieser Zuchten werde ich im Herbst



Zuchtgestell mit Raupenlager

berichten. Jedenfalls ist der Anfang, soweit heute geurteilt werden darf, wieder vielversprechend. Alle Ergebnisse zeigen, wenn die Futterfrage geregelt ist, daß in der Saison tatsächlich 600 bis 800 Mark zu verdienen sind. Die Gunst des Klimas und die Güte des heimischen Kokons bürgen dafür. Allerdings muß vor überspannten Erwartungen nachdrücklichst gewarnt werden.

Die früheren Schwierigkeiten im Seidenbau sind heute völlig ausgeschaltet. Behördliche Bevormundungen und unwirtschaftliche, gesetzgeberische Maßnahmen gibt es nicht mehr. Mit allen Mitteln modernen Wissens und Könnens ist nach menschlicher Voraussicht das Gelingen der Wiedereinführung des deutschen Seidenbaues eingeleitet und man darf hoffen, daß Deutschland in absehbarer Zeit seinen Bedarf an Naturseide selbst deckt.

Auskunft in Fragen des Seidenbaues erteilt Herr Hans Hotzelt, Dessau, Schloßstr. 9. Anfragen bittet er Rückporto beizufügen.

Funktionäre!

Parteigenossen! Beachtet alle Tage genau den Volksfreund. An jedem Tag ist in den Spalten des Volksfreund eine Fülle von Material enthalten, das zur Aufklärung verwandt werden kann. Schneidet Euch dieses Material aus, sammelt und verwendet es zur gegebenen Zeit zur Aufklärung in den Betrieben und allen sonst geeigneten Orten. Jeder sei und fühle sich als dauernder Agitator für die sozialistischen Ziele!

Karlsruher Polizeibericht

Verkehrsunfälle

Samstag vormittag kurz nach halb 12 Uhr, wurde im Gelände des Rheinhafens eine Zugmaschine mit Anhänger in dem Augenblick, als sie aus dem Fabrikhof der Firma Kalbreiner kommend, das zwischen der Werftstraße und den Fabrikanlagen laufende Gleis der Reichsbahn überqueren wollte, von einer Lokomotive erfaßt, einige Meter weit geschleift und stark beschädigt. Der Führer der Zugmaschine hatte sich noch rechtzeitig durch Abspringen retten können.

Samstag mittag wurde ein durch die Kaiserallee fahrender Radfahrer beim Abbiegen nach der Körnerstraße von einem hinterher folgenden Motorradfahrer angefahren. Das Fahrrad wurde beschädigt. Der Radfahrer hatte es unterlassen, sein Abbiegen rechtzeitig durch Zeichen anzudeuten.

Samstag abend stieß Ecke Kaiser- und Lammstraße ein Personenkraftwagen mit einem Radfahrer zusammen. Dieser wurde leicht verletzt.

Ein ähnlicher Zusammenstoß ereignete sich vor dem Kaufhaus Tietz.

Ecke Zähringerstraße und Marktplatz wurde ein Radfahrer von einem Motorradfahrer angefahren. Den Schaden litt der Radfahrer; Schuld aber hatte der Motorradfahrer, weil er aus der Zähringerstraße kommend, dem auf der Karl Friedrichstraße fahrenden Radfahrer das Vorfahrtsrecht nicht gelassen hatte.

In der Erzbergerstraße prallten zwei Radfahrer in voller Fahrt aufeinander; einer davon blieb bewußtlos liegen. Der herbeigerufene Arzt stellte jedoch nur leichte Verletzungen fest; nach 20 Minuten konnte er auch ohne Hilfe nach Hause gehen. Er war selbst schuld an dem Unfall, weil er die rechte Seite der Fahrbahn nicht innegehalten hatte.

Am Sonntag nachmittag stieß der Führer eines Personenkraftwagens beim Einbiegen aus der Hirschstraße in die Kaiserallee unter Außerachtlassung des Vorfahrtsrechts mit einem Motorradfahrer zusammen. Das Motorrad wurde stark beschädigt, der Kraftwagenführer fuhr rücksichtslos davon, ohne sich um den Unfall zu kümmern.

Auf dem Radfahrerweg Rüppurr—Karlsruhe wurde gestern abend eine Radfahrerin von einem unbekannten Radfahrer angefahren und verletzt. Ein ähnlicher Zusammenstoß ereignete sich gestern abend auf dem Bahnhofsplatz.

Schlägerei

In der Nacht zum Sonntag entwickelte sich vor einer Wirtschaft auf dem Werderplatz zwischen einer Gruppe Studenten und einer Gruppe von anderen jungen Leuten eine Schlägerei, in deren Verlauf ein Student von hier von einem Arbeiter mit einem harten Gegenstand so zugerichtet wurde, daß er mit mehreren Löchern im Kopf bewußtlos liegen blieb. Schließlich mußte der Polizeiruf eingreifen und die Ruhe wieder herstellen.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

Der von Gewittern und Regenschauern eingeleitete Kaltlufteindruch hat über dem Festland ein flaches Hoch aufgebaut, unter dessen Einfluß bei uns gestern mittag Aufheiterung eintrat. Die Besserung wird jedoch nicht von Bestand sein, da im Westen bereits eine neue Störung heranzieht.

Voraussichtliche Witterung für Dienstag, 31. Juli: Zunächst noch heiter und trocken, später zunehmende Bewölkung bei auffrischenden Westwinden und Regen.

Wasserstand des Rheins

Waldshut 261, Schusterinsel 133, Kehl 242, Maxau 409, Mannheim 284 Zentimeter.

Veranstaltungen des heutigen Tages

Städt. Konzerthaus: Der Vetter aus Dingsda. Beginn 7.45 Uhr.
Albsiedlung: Großer Jahrmarkt. Beginn 5 Uhr. Abends großes Feuerwerk.

Chefredakteur: Georg Schöpflin. Verantwortlich: Politik, Freistaat Baden, Volkswirtschaft, Aus aller Welt, Letzte Nachrichten, ferner i. V.: Feuilleton und Aus der Partei: S. Grünebaum; Karlsruher Chronik, Gemeindepolitik, Soziale Rundschau, Sport und Spiel, Sozialistisches Jungvolk, Heimat und Wandern, Briefkasten, ferner i. V.: Gewerkschaftliches, Kleine badische Chronik, Aus Mittelbaden, Durlach, Gerichtszeitung: Josef Eiele. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Sämtliche wohnhaft in Karlsruhe in Baden. Druck u. Verlag: Verlagsdruckerei Volksfreund G.m.b.H. Karlsruhe.

Sprechstunden der Redaktion

jeden Tag von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Achtung! Telegramm! Achtung!
Direktor D. Stey's
Riesen-Sommer-Freilichtbühne
trifft in den nächsten Tagen in **Karlsruhe auf dem Engländer-Platze** ein, mit einer großen Künstlerschar von Weltruf. Das größte und vornehmste Freilichttheater Deutschlands. Auftreten von Künstler und Künstlerinnen ersten Ranges. Ein Riesen-Weltstadtprogramm in 16 Abteilungen. Kein Zirkus, kein Varieté kann solche künstlerische Attraktionen bieten wie die Weltfirma D. Stey. 1000 Mk. Prämie erhält derjenige, der nachweisen kann, solche Attraktionen jemals gesehen zu haben.
Alles Nähere durch spätere Reklame.
5399 Die Direktion: **D. Stey**, Weltfirma.

Dortmundfahrer
FÜR EUCH DAS BUCH
WILLI HOFMANN
AUF UNSERER ROTEN ERDE
Reich illustriert m. einem Verzeichnis für ein- und mehrtägige Wanderungen durch das Sauerland und einem Verzeichnis der Jugend-Herbergen
1 MARK
Buchhandlung Volksfreund, Waldstraße 28

Ausnahme-Angebot in 5285
Möbel
Schlafzimmer compl. 390.- 425.- 485.- 550.-
Küchen 95.- 125.- 175.- 245.-
Möbel-Baum, Erbprinzenstr. 30

Eisenbetonpolier findet Beschäftigung
Angebote mit Zeugnisabschriften unt. Nr. 5400 an das Volksfreundbüro erb.

Sämtliche **Farben, Lacke** etc
gebrauchsfertig
für Anstriche aller Art
vorteilh. i. Farbenh. **Hansa**
Waldstr. 15, b. Colosseum

Zurückgekehrt
Dr. Hems
Amalienstraße 93 5397

Zurück 5398
Dr. med. A. Braun
Homöopath. Arzt
Leopoldstr. 49 Telefon 2907

Städt. Konzerthaus
Sommeroperette.
Montag, 30. Juli abends 7¾ Uhr
Der Vetter aus Dingsda.
Operette in 3 Akten von Ed. Künnecke.
Musikal. Leitung: Kapellm. Eugen Neff.
In Scene gesetzt von Dir. F. Dewald
mit den berühm. Gästen Else Müller und Johannes Müller u. a.
Vorverkauf: Musikalienhdlung Müller, Kaiserstr.; Verkehrsverein, Ritterstr.; Weißwarengesch. Karl Holzschuh, Werderstr. 48 u. an d. Kasse des Konzerthauses von 10—1 Uhr und von 5 Uhr nachm. ab ununterbrochen. 5405

Süddeutsche Fachschule für Blechner und Installateure
Bad. Landes-Malerfachschule
Höhere Gewerbeschulen
Karlsruhe i. B., Adlerstraße 29
Semesterbeginn: 1. Oktober 1928
2 aufsteigende Semester von je 5 Monaten Dauer.
Schluß der Anmeldungen: 1. Sept. 1928
Auskunft durch die Direktion.

10 % gewähre ich trotz meiner bill. Preise v. Montag b. Freitagabend
Herren-Anzüge
darunter Kammgarn- u. Reinw.-Stoffe
zu 46.- 40.- 38.- 32.- 26.- 22.- 18.- **14.-**
Herren-Hosen
für Sonntag und Werktag zu ℳ 8.75 6.75 5.25 **3.25**
Färber Karlsruhe
Gelegenheitsverkäufe
Kaiserstr. 109
im Hof. 5371

Von Montag bis Samstag
extra billige Tage
für **Windjacken, Alpaca-, Kasha-, Regen- und Reisemäntel.** 5404
Sommerkleider . . . von **Mk. 1.75** an
Daniels Konfektionshaus
Karlsruhe, Wilhelmstr. 36, 1 Tr.
Ratenkaufabkommen d. Bad. Beamtenb.

Möbl. Zimmer
mit zwei Betten zu vermieten. A669
Lessingstr. 9, II.

Nachlaß-Versteigerung
Dienstag, 31. Juli, ½3 Uhr, Sofienstraße 15 III, im Auftrag gegen bar: 5396
Spiegelschränke, 1- u. 2-türig, Vertiko, Chaiselongue u. Decken, **Waschkommode** mit Marmor, **Kredenz** mit Marmor, Ausziehtisch, Zimmertische, Nachttische, **Schreibtisch** mit Aufsatz, Sofa, 2 Sessel, **weiße Kücheneinrichtung, 3 Teppiche**, Vorlagen, Bilder, Spiegel, elektr. Lampen, **große Reisekoffer** u. etwas Hausrat.
Hesch Beeidigter öffentl. Versteigerer, Goethestraße 18 / Tel. 2725

Minimax-Feuerlöscher
Schaum- und Tetrachlorkohlenstoff-Apparate
Bezirksvertreter:
Karl Fleig, Karlsruhe
Telefon 4600 5402 Kriegsstr. 73

Wein- und Spirituosen-Vertreter
Für Baden, Württemberg und die Pfalz sucht alt angesehenes, leistungsfähiges Haus mit Brennerei gut eingeführte Vertreter gegen hohe Bezüge. Herren, die über Auto und eigene Kundenkreise verfügen, bevorzugt. Angebote unter Nr. 5403 an die Geschäftsstelle des Volksfreund.

Fundsachen.
Die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1928 in den Wagen der Straßen- u. Lokalbahn gefundenen Gegenstände sind zum Teil nicht abgeholt. Empfangsberechtigte werden gemäß §§ 980 u. 981 B.G.B. aufgefordert, ihre Rechte binnen 4 Wochen beim Städt. Bahnamt — Tullastraße 71 — geltend zu machen. 995
Karlsruhe, 26. Juli 1928.
Städt. Bahnamt.

Ueber 100 gut erhaltene
Maß-Anzüge Mäntel, Ueberz.
von 10 Mk. an in all. Gr. u. Farb., sow. **Gehrock-, Smoking- und Cutawayanzüge, Hosen, Joppen**, neu u. gebr., sowie Gelegenheitsposten in neue
Anzüge u. Mäntel
staunend billig.
Zähringerstr. 53 a II.

Umzüge
Autoumzüge zuverlässig und billig
Rudolf Schwarz
Kaiserstr. 111, Telef. 6311.

Chormeister
Kraft allererst. Ranges, sucht ein. Gesangverein **Baldas**, Werderstr. 42.

Durlach — Grötzingen!
Freundl. Zimmer und Verpflegung für 10—14 Tage **gesucht.** Offerte mit Preisang. unt. Nr. 5401 a. d. Volksfreundb.

Leer. Mansardenzimmer
z. Möbeleinstellen billig zu vermieten. F673
Kriegsstr. 109 V.

Kassette (Schrankform) 4 mm Stahlbl., Vexier, unaufsperrbar, preiswert zu verkaufen. Näheres **Blumenstr. 25**, II. St.

Amtliche Bekanntmachungen

Die Grundstücksumlegung zwischen Südend- und Graf Rhenastraße, westlich der Frankenstraße, der Gemarkung Karlsruhe.

Die vom Stadtrat beantragte Neueinteilung der auf Gemarkung Karlsruhe gelegenen Grundstücke Lagerbuch Nr. 6030, 6036, 6037, 6038, 6039, 6040, 6041, 6823, 6824 und 6825 wird hiermit nach Maßgabe des darüber entworfenen, vom Stadtrat genehmigten und mit entsprechendem diesseitigem Vermerk versehenen Planes vom 8. Februar 1928 auf Grund des § 21 des Ortsstraßengesetzes für vollzugsreif erklärt.

Als Zeitpunkt für den Uebergang des Eigentums und der Rechte dritter Personen wird der 15. August 1928 bestimmt. 998

Karlsruhe, den 21. Juli 1928 O Z. 65.
Der Minister des Innern.

Handwerkskammer-Versammlung.

Die Gewerbebetriebe, welche mit der Entrichtung der Handwerkskammerumlage für 1928 noch im Rückstande sind, werden an die Zahlung mit einer Frist bis zum **10. August** ds. Js. erinnert. Die Nichteinhaltung dieses Zahlungstermines hat die Einleitung des Vollstreckungsverfahrens zur Folge. 996

Karlsruhe, den 27. Juli 1928
Stadthauptkasse.

Wettbewerb

Zur Erlangung eines Aufteilungsplanes und von Kleinwohnungsgrundrissplänen **für die Bebauung des südlichen Teiles des Gewanns Dammerstock in Karlsruhe** wird von der Stadt ein öffentlicher Wettbewerb ausgeschrieben. Außer 8 eingeladenen auswärtigen Persönlichkeiten sind zur Teilnahme alle in Karlsruhe wohnenden Fachleute nach Maßgabe der Wettbewerbsbedingungen zugelassen. Für 5 Preise und 3 Ankäufe sind insgesamt 18 100 ℛℳ ausgesetzt. Falls von diesen Auszeichnungen mindestens 4 auf Karlsruher Wettbewerbsteilnehmer, so ist die Stadt außerdem bereit, für die unterschiedliche Zahl der Arbeiten von Karlsruher Teilnehmern zum Preise von je 1000 ℛℳ anzukaufen.

Das Preisgericht haben nachstehende Herren übernommen:

1. Oberbürgermeister Dr. Finter, Karlsruhe als Vorsitzender.
2. Prof. Dr. Heiligenthal an der Technischen Hochschule Karlsruhe.
3. Prof. Paul Schmitthenner an der Technischen Hochschule Stuttgart.
4. Architekt Mies van der Rohe, Berlin.
5. Architekt Otto Völkers, München.
6. Stadtbaurat Ernst May, Frankfurt am Main.

Ersatzrichter sind:

1. Bürgermeister Hermann Schneider, Karlsruhe.
2. Prof. Paul Bonatz an der Technischen Hochschule Stuttgart.
3. Stadtbaurat a. D. Bruno Taut, Berlin.

Die Wettbewerbsunterlagen sind beim Sekretariat des Städt. Hochbauamtes, Leopoldstraße 10/12, 2. Stock, Zimmer 1, vom 2. August d. J. an gegen eine Gebühr von 10 ℛℳ zu beziehen.

Pläne und Berechnungen sind bis spätestens bis Montag, den 15. Oktober 1928, 17 Uhr, beim Sekretariat des Städt. Hochbauamtes hier einzureichen.

Karlsruhe, den 26. Juli 1928.
Der Oberbürgermeister

Städt. Sparkasse Karlsruhe.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß bereits am 1. Juli der

Hypothekenzins

für das 2. Vierteljahr fällig war. Bei denjenigen Schuldnern, die ihren Zins noch nicht bezahlt haben, ist bestimmungsgemäß bereits eine Rate Verzugszins in Kraft getreten; eine zweite Rate des Verzugszinses wird in den nächsten Tagen fällig; nach vergeblichem Ablauf auch dieser Frist müßte ohne besondere Mahnung das Vollstreckungsverfahren eingeleitet werden.

Städtisches Sparkassenamt.